Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. August 1970 | Nummer 32

MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES LIBRARY AUG 17 AUG 17

Mitternachtsruf

Der Herr bricht ein um Mitternacht, jetzt ist noch alles still.
Wohl dem, der nun sich fertig macht und ihm begegnen will!
Wie liegt die Welt so blind und tot! Sie schläft in Sicherheit
und meint, des großen Tages Not sei noch so fern und weit.

Wer gibt sein Pfund auf Wucher hin und nützet seinen Tag,
daß er mit himmlischem Gewinn vor Jesu treten mag?
Weckt ihr einander aus der Ruh, daß niemand sicher sei?
Ruft ihr einander fleißig zu: Seid wacker, fromm und treu?

So wache denn, mein Herz und Sinn, und schlummre ja nicht mehr!
Blick täglich auf sein Kommen hin, als ob es heute wär!
Der Tag der Rache nahet sich, der Herr kommt zum Gericht.
O meine Seel, ermanne dich, steh und verzage nicht!

Johann Christoph Rube

* * *

Jesus, der Lebensweg

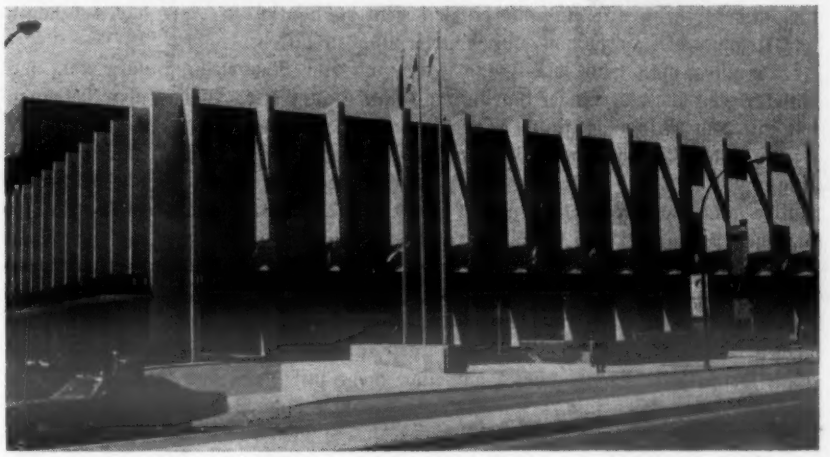
„Und der Herr redete mit Mose desselben Tages und sprach: Gehe auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo . . . und stirb auf dem Berge, wenn du hinaufgekommen bist . . .“ (5. Mose 32, 48—50).

Nicht dem Jordan zu, um diese letzte Grenze zu passieren; nicht um das gelobte Land, das Sehnsuchtsziel seines Lebens zu betreten, nein, Mose wird ein ganz anderer Weg angesagt. Seine demütige Bitte, sein inniges Flehen, konnte der Herr nicht erhören, er mußte bergan gehen. Ob er geweint hat? Gehorsam klimmt er empor — ins Sterben, in den Tod. Für seinen Ungehorsam am Haderwasser, für seinen Unglauben, für seine Sünden mußte er sterben, denn das Gesetz richtet ohne Gnade, richtet und straft gerecht, und der Tod ist der Sünde rechter Lohn. Selbst der für die Sünder zur Sünde gemachte Sohn Gottes mußte nach diesem Gesetz den Hügel Golgatha hinangehen, für ihn war kein anderer Weg da. Die Strafe mußte erteilt, mußte ausgetragen werden. Nach dem Gesetz wird die Sünde jedoch nur einmal mit dem Tode bestraft. Darum fällt jeder gläubige Mensch anbetend, dankend vor seinem gekreuzigten Erlöser nieder, bekennt und sagt: Du, Herr, starbst für mich! — „So denn, armes Herz, schau Jesum an! Sieh und leb', sieh' und leb; Sieh, was er für dich getan. Sieh', und leb!“ (J.B.W.)

MB-Mission in Japan

Der neue Super-Expreßzug „Hikari“ (Licht), der von Tokio nach Osaka fährt. (Siehe Seite 5.)

Glaubenskonferenz in Saskatoon, Sask., (4.–7. Juli)



Das moderne Centennial Auditorium in Saskatoon, Saskatchewan.

Die diesjährige Konferenz der MB-Gemeinden von Kanada, die unter dem Motto „Die gesegnete Hoffnung der Gemeinde“ stand, fand vom 4.—7. Juli in Saskatoon, Sask., statt. Für die über 400 Delegierten war die Konferenztagung eine rührende geistliche Erfahrung. „Wir stehen am Kreuzweg in unserer Entwicklung“, sagte Waldo Hiebert, Vorsitzender der Behörde für Mission und Dienst der Generalkonferenz, zu der Konferenzversammlung am Sonntag im Centennial Auditorium in Saskatoon. „Der Herr ruft uns zu gewissen Grundsätzen zurück, die er seine Jünger lehrte.“

Diese Stimmung schien während der vier Tage der Sitzungen anzuhalten, von denen die meisten dicht an das Konferenzmotto „Die gesegnete Hoffnung der Gemeinde“ angelehnt waren. Während Delegierte und Gäste ihre Gedanken austauschten über „die gesegnete Hoffnung“, wurden sie darin weitergeleitet durch die Predigten der Redner des Konferenzsonntags, die von J. H. Quiring, J. A. Töws und Waldo Hiebert gebracht wurden, wie auch der Studienreferate über die gesegnete Hoffnung im Verhältnis zum Zeugen, zur Haushalterschaft, zur Ethik und zu Sozialangelegenheiten, die am Montag und Dienstag gelesen und diskutiert wurden. Dabei wurden sie immer mehr darauf hingewiesen, daß eine tiefe Ueberzeugung von der bevorstehenden Rückkehr Jesu Christi ein fundamentales Verhältnis zu unserem Leben und Zeugen in der Gegenwart darstellt.

„Die Diskussion der gesegneten Hoffnung der Gemeinde hat in der im Ueberfluß lebenden Gesellschaft die Tendenz, ziemlich akademisch und von einer künstlichen Art zu werden“, sagte Prediger J. A. Töws, Pastor der Fraserview-MBG, Vancouver, der Konferenz. „Theologen und Christen der westlichen Gesellschaft haben keine Schwierigkeiten, die gesegnete Hoffnung in eine bequeme eschatologische Ausflucht zu finden, die als Ausweg von einer kostspieligen Nachfolge dient. Wir möchten aus dem Luxus und dem Komfort unserer irdischen Paläste in die Herrlichkeit der himmlischen Wohnungen verpflanzt werden.“ So, sagte er, sei die gesegnete Hoffnung nach Gottes Wegen nicht zu verstehen. Die gesegnete Hoffnung könne eigentlich nur von der leidenden Gemeinde recht verstanden werden.

In seiner Konferenzpredigt am Sonntagmorgen sprach der Konferenzleiter J. H. Quiring über die Gemeinde, die wir nach Gottes Berufung sein sollen. Zeiten sozialen Umsturzes üben besonderen Druck auf die Gemeinde aus, und viele Leute sagen ihren Zerfall und ihren endgültigen Untergang voraus. Andere lehnen ihre Bedeutung für uns ab und wollen nichts mit ihr zu tun haben. „Doch der Apostel Paulus weiß nichts von dieser modernen Abweichung eines alleinstehenden Christen“, sagte Quiring. „Im Neuen Testament finden wir, daß Christ sein und Glied einer Gemeinde sein, nur zwei Seiten derselben Münze sind. Es ist nur der moderne, individualistische Sinn, der einen Christen außerhalb der Gemeinde erdenken kann.“

Quiring forderte die Gemeinde auf, sich bewußt unter die ausschließliche Leitung Jesu Christi zu stellen und keine andere Autorität zu kennen, als nur ihn.

(Fortsetzung auf Seite 3—2)

Aus dem Inhalt

Ringen um Neubelebung ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
Der Römerbrief; H. H. Janzen S. 6
Predigt von N. K. Siemens S. 8
Gott oder die Mode? ..... S. 9
Ein Vaterland verloren ..... S. 10
Aus aller Welt ..... S. 13
Unsere Reise in die Mission S. 14

Ringen um Neubelebung.

"Willst du uns denn nicht wieder erquicken, daß sich dein Volk über dich freuen möge? Herr, erzeige uns deine Gnade und hilf uns!" (Ps. 85, 7—8)

Wir wissen nicht, von wem der 85. Psalm gedichtet worden ist. Er gleicht einer köstlichen Perle, die aus einem goldenen Zeitalter auf uns gekommen ist, da der Heilige Geist die Zungen frommer Männer mit himmlischem Feuer berührte. Diese Frommen sind ins Grab gesunken, aber sie weiden uns noch heute mit den hinterlassenen Ergüssen ihrer Seele.

Gewiß stammt dieser Psalm aus einer Zeit, da es in Israel sehr traurig aussah. Der Psalmist denkt an die Gegenwart in Erinnerung an die Vergangenheit. Die Zustände der Gegenwart waren nicht erfreulich. Darin ist es auch heute nicht viel anders, denn auch in unserer Zeit geht es ähnlich zu. Wir haben deshalb alle Ursache, den Herrn um eine Neubelebung zu bitten.

Da wird man wohl die Frage stellen, ob eine Neubelebung notwendig sei. Unserer Zeit fehlt der tiefe, inbrünstige Glaube an Gottes Wort. Zwar bekennen wir mit dem Munde zu glauben, aber unsere Taten beweisen nur zu oft, daß wir keinen echten Glauben haben. In manchen unserer Lehranstalten macht sich der Unglaube, der Rationalismus und Liberalismus breit. Und wo man das Wort Gottes auch noch theoretisch glaubt, fehlt oft die Anwendung des Wortes im täglichen Leben.

Das Geistesleben ist in unseren Kreisen lau geworden, denn der erwärmende Geistesstrom von oben fehlt. Oft werden die Gebete zwar noch gesprochen, dringen aber nur so weit, wie sie von den Schallwellen getragen werden. Das Verhältnis in den Gemeinden, der Kinder Gottes zueinander, ist oft so kalt und mangelhaft. Man identifiziert sich manchmal gar nicht mehr mit dem, was in der Gemeinde geschieht. Man hört immer wieder: „Sie wollen eine Sache durchführen!" wo es heißen sollte: „Wir wollen es tun!"

Die Verweltlichung greift in den Kreisen der Gläubigen immer mehr um sich. Man sieht kaum noch einen Unterschied zwischen Gemeindegliedern und der Welt. Dieses tritt besonders in der Kleidung und in der Vergnügungssucht zu Tage. Man spricht viel von christlicher Freiheit und sieht nicht, daß sie in Zügellosigkeit ausartet.

Es ist beängstigend, daß in unseren Kreisen so wenige Bekehrungen stattfinden. Hat das Wort Gottes seine Kraft verloren? Dringt es nicht mehr in das Herz des Hörers ein und überführt ihn von seinem verlorenen Zustand? Dann gibt es oft so schwache und mangelhafte Bekehrungen. Eine vernunftgemäße Entscheidung, ohne Reue und Buße, ist noch keine Bekehrung. Wenn der Anfang des Glaubenslebens kaum zu bemerken ist, dann kann auch kein Fortgang, kein Wachstum folgen.

Wie ist denn eine Neubelebung zu erlangen? Erstmal durch Erkennen und Bekennen unseres Zustandes. Der Heilige Geist muß uns zeigen, wo es bei uns mangelt. Wir neigen nur zu gern zu einer falschen Selbsteinschätzung. Mit der Gemeinde zu Laodizea sprechen wir: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts!" und wissen nicht, daß wir elend und jämmerlich, arm, blind und bloß sind (Offb. 3, 17).

Eine Neubelebung ist nur durch Reinigung zu erlangen. „Schaffe **in mir**, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist" (Psalm 51, 12). Wenn man bei der Arbeit schmutzig geworden ist, dann geht man gern, um sich zu waschen. Haben wir dieses Herzensbedürfnis, uns zu reinigen?

Eine wahre Neubelebung ist nur durch ein ernstes Ringen möglich. Es heißt dann, mit sich selber vor Gott ins Gericht zu gehen. Wir täuschen uns selber, wenn wir Gott nicht aufrichtig um Vergebung und Reinigung bitten. Gott sieht uns ins Herz. Ihm können wir nichts vormachen.

Durch den stillen, treuen Wandel der Kinder Gottes kann es zu einer Neubelebung kommen. Wer andere beleben will, muß ihnen erst einmal etwas vorleben. Worte ohne Taten haben einen billigen, hohlen Klang. Nicht wir können neubeleben. Leben kann nur aus Gott, der Quelle alles Lebens, kommen, und zwar durch seinen Heiligen Geist.

Im Ringen um eine Neubelebung ermutigt uns die Erinnerung an das, was Gott in der Vergangenheit an uns getan hat. Das Rufen seiner Kinder drang noch immer an Gottes Ohr, und er half und erhörte um seines Namens willen.

Auch Gottes Walten in der Gegenwart ermutigt uns im Ringen um Neubelebung. Den 85. Psalm durchzieht der Glaube an die Macht Gottes. Deshalb betet der heilige Sänger zu Gott. Seine Zucht treibt ihn nicht von seinem Herzen weg, sondern zu ihm hin! Glauben wir, daß der Herr alles in einem Augenblick ändern kann? Warum denn das zaghafte Zweifeln? Solange wir uns mit unserem Gebetsarm an unseren Gott klammern, können wir bestimmt glauben, daß er unsere Bitte erfüllen wird. Während wir beten, wird es um uns licht! Das ergreifende Gebet ist erhört. Gott schickt sich zu einer Antwort an. Wollen wir ihn beim Wort nehmen?

Möge der Herr uns Gnade schenken, daß wir ernstlich sein Angesicht suchen, dann wird er uns auch neu beleben, daß wir ihm freudig folgen, ihm dienen und danken!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Gebete erhört — Penner freigesprochen

Von Walton Hackman

Das Oberste Gericht der Vereinigten Staaten hat in seinem abschließenden Urteil Jerry Allen Penner aus Balko, Oklahoma, freigesprochen. Der Mennonit Penner war wegen Kriegsdienstverweigerung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Penners Auseinandersetzung mit der Wehrbehörde begann vor sechs Jahren, als er wie andere junge Mennoniten bei der Musterung beantragte, als Wehrloser anerkannt zu werden. Sein Antrag wurde abgelehnt. Er wurde bei der Einberufung als kriegsdienstverwendungsfähig erklärt. Da er sich weigerte, der Einberufung Folge zu leisten, verstieß er gegen das Gesetz und kam vor Gericht. Im November 1968 wurde er zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und mußte sogleich die Strafe antreten.

Penners Familie legte sofort Berufung ein, aber leider wurde das Urteil von der nächsten Instanz bestätigt. Es blieb nur die Berufung vor dem Obersten Gericht, und dies erforderte mehr Kosten als die Familie und die Heimatgemeinde tragen konnten.

Zu diesem Zeitpunkt beriet man mit dem Friedenskomitee des MCC, ob die Angelegenheit dem Obersten Gericht vorgestellt werden solle und ob das MCC den Fall finanziell unterstützen würde. Das Friedenskomitee entschied, Penners Angelegenheit zu übernehmen.

Ein New Yorker Rechtsanwalt, der schon 1967 einen amischen Wehrdienstverweigerer erfolgreich vertreten hatte, arbeitete die Vorlage für das Oberste Gericht aus. Es kam nicht zur Verhandlung. Das Oberste Gericht entschied, daß Penner irrtümlich verurteilt worden und daher freizusprechen sei.

Der Familie Penner sind während der sechs Jahre Verhandlungen etwa 10 000 Dollar Kosten entstanden. Wer gewillt ist, diese Ausgaben tragen zu helfen, richte seine Spenden bitte an: MMC Peace Section, Akron, Pa. 17501, U.S.A.

*

Grundsteinlegung für Jugendheim in Bamberg

Am 20. Juni wurde in Bamberg der Grundstein gelegt für ein Jugendheim der Schweizer Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter. Das Heim soll als Erholungsstätte und Herberge für Bibelfreizeiten, Kinderlager und andere christliche Programme dienen.

Professor Kunz aus Zürich, der dieses Heim geplant hat, hielt eine Ansprache. Helmut Dörksen, Lehrer an der europäisch-mennonitischen Bibelschule Bienenberg, übermittelte die Glückwünsche des MCC. Er berichtet, daß zu diesem Anlaß viele verschiedene Leute eingeladen waren, ein Zeichen dafür, daß zu diesem Plan alt und jung aus verschiedenen Richtungen gemeinsam beitragen.

*

74 Freiwillige im Sommereinsatz

Im Juni begann das MCC Sommerprogramm, an dem 74 Freiwillige im Collegealter teilnehmen. Die Freiwilligen übernahmen Aufgaben an zwölf verschiedenen Stellen.

So arbeiten drei Freiwillige im westlichen Michigan bei den Saisonarbeitern, leben mit ihnen im Lager und arbeiten mit auf dem Feld als christliche Zeugen.

Zwei Freiwillige helfen als Lehrer in Pine Knot, Ky, wo das MCC schon seit 1967 Kräfte zur Arbeitsvermittlung eingesetzt hat.

Das Heim für Knaben, Boys Village, Smithville, Ohio, erhielt drei Helfer für den Sommer.

Die größte Gruppe der Freiwilligen nimmt an dem Arbeitsstudienprogramm teil, das in den Appalachen und in Cincinnati, Ohio, in Zusammenarbeit mit den mennonitischen Colleges ausgeführt wird. In den Appalachen arbeiten 23 Teilnehmer in verschiedenen Bereichen der armen Gemeinden und in Cincinnati sind es 11 Studenten vom Bluffton College, die zusammen mit Privatvereinen und Behörden Dienst in der Großstadt tun. Sie alle können nebenher weiter studieren, und dies wird von den Colleges anerkannt. Vier weitere Freiwillige arbeiten in Cincinnati im Gemeindedienst für die Jugend.

Auch in Nashville, Tenn., arbeiten zwei junge Leute im Großstadtprogramm zusammen mit einer lokalen Kirche.

Drei Freiwillige dienen wieder als medizinische Versuchspersonen im Nat'l Institute of Health in Bethesda, Md.

Die anderen Freiwilligen sind in verschiedenen Heimen und Lagern für Kinder und Jugendliche tätig.

H. A. Penner ist für das MCC-Sommerprogramm des Freiwilligendienstes verantwortlich.

*

MMC-Programm in Jordanien geht weiter

Das MCC-Programm in Jordanien geht weiter, selbst nach Abzug aller Nordamerikaner am 13. Juni.

Virgil Claassen, MCC-Direktor in Jordanien, übergab dem jordanischen MCC-Arbeiter Nafri Zananiri die Aufgaben in Amman und hört, daß die Arbeit trotz der Abwesenheit der Amerikaner weiter fortgeführt wird.

Claassen will nach Amman zurückkehren, um die Aufgabe des MCC in der veränderten Situation zu überprüfen. Andere MCC-Arbeiter werden vorläufig nicht nach Jordanien zurückgehen.

*

Mädchen beenden Nähkursus

Von Rachel Friesen

Siebzehn palästinensische Arabermädchen erhielten am 15. Juni 1970 ihr Abschluß-Zeugnis für einen neunmonatigen Nähkursus an der MCC-Schule in Surif bei Hebron, Westjordanien. Dies war der zweite beendete Näh-Lehrgang an der MCC-Schule.

Die Mädchen sind zwischen 15 und 20

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

Jahre alt und müssen lesen und schreiben können, um zugelassen zu werden. Der Unterricht beginnt mit Handnähen und Stopfen und gibt Anleitung zum Nähen von Kinderkleidung. Mit zunehmender Geschicklichkeit nähen die Mädchen dann Kleidung für Erwachsene und entwerfen auch eigene Schnitte.

Außer Nähunterricht gibt es auch je eine Klasse wöchentlich in Nahrungskunde, Kochen und Gesundheitslehre. Diese Mädchen sollen nicht auf einen Beruf vorbereitet, sondern bessere Hausfrauen werden. Mit der Erziehung der Hausfrauen soll der Lebensstandard im Dorf verbessert werden.

*

Zusammenarbeit in Grande Riviere

Im April taten sich Dorfbewohner in Haiti zusammen, um Geld und Hilfskräfte aufzubringen zum Anschluß einer Quelle an die Wasserleitung.

Leo Nickel, vom MCC dort, berichtet, daß die Arbeiter einen 100 Meter langen Graben aushoben, einer installierte das Rohr und dann halfen Alte und Junge den Graben wieder zuzuschaufeln.

Die Arbeit an diesem Vorhaben dauerte nur vier Tage. Jeder, der sich hieran beteiligt hatte, ist stolz auf diesen Fortschritt. Viele warteten bis spät abends, um das Wasser „ihrer Quelle" aus der Leitung zu empfangen.

Das Wasser für Grande Riviere kommt aus zwei Quellen, die etwa zwei Kilometer entfernt sind. Unter Anleitung von MCC-Arbeitern sind bisher fünf Leitungen gelegt worden und eine sechste ist geplant. Bisher geben drei regelmäßig Wasser.

Diese Wasserleitungen sind zum öffentlichen Verbrauch bestimmt. Einige wohlhabende Familien würden gern eigene Anschlüsse haben, aber da Wasser knapp ist, würden die ärmeren Leute zu kurz kommen.

Das MCC ist seit 1959 in Haiti tätig, als es die Leitung des Krankenhauses in Grande Riviere du Nord übernahm in Zusammenarbeit mit der Regierung. Weitere MCC-Hilfe ist für Handarbeitsprojekte, Geflügelzucht, Erwachsenenbildung, Lehrunterstützung, Konservierungsanleitung, Wasser- und Landwirtschaftsverbesserung geleistet worden. Einige MCC-Arbeiter unterstützen eine kleine protestantische Kirche in Boudet, wo Gottesdienste in creolisch gehalten werden.

Glaubenskonferenz . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

„Die Kirche ist keine Demokratie, die ihre eigenen Standards schafft, ihre eigenen Gesetze schreibt und nur sich selbst gegenüber verantwortlich ist." Eine „einfache Mehrheit" bestimmt nicht den Willen des Herrn, behauptete er.

J. A. Töws brachte starken Nachdruck desselben Gedankens. „Christus hat eine neue Gemeinschaft gegründet", sagte er, in der das Gottesreich eingeführt worden ist. Er behauptete, daß für die Gemeinde in der Anerkennung der „absoluten Herrschaft Jesu Christi in ihrer Botschaft, ihrem Dienst und in

Waldo Hiebert und J. A. Toews.

ihrer Arbeitsmethode der beste Beweis ihres Glaubens an die gesegnete Hoffnung" liege.

„Wir sehen dem Ende aller politischer und religiöser Systeme entgegen", sagte Töws. Menschliche Systeme, sogar das sozialistische, unterliegen der „Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Armut und dem Kriege", und eines Tages werden sie ihr Ende erfahren. Ebenso die religiösen Systeme — sie reichen alle nicht an die endgültige Wahrheit Gottes hinan. „Wir sehen dem Tage entgegen, wenn sich alle Knie vor Jesus Christus beugen werden." Sogar die riligiösen Systeme in der Christenheit werden ihr Ende nehmen, sagte Töws. „Zu oft ist die Institution der Kirche mit der weltlichen Macht identifiziert worden, mit ihren Kriegen, Gewalttätigkeiten u. ihrer Sündhaftigkeit. Ich bin dankbar, daß am Ende die wahre Kirche erscheinen wird, die entrückt wird . . . Der Triumph gehört dem Lamm." Er erinnerte seine Zuhörer daran, daß „nicht eine Kenntnis der Prophetie, sondern die

Vorsitzer der Missionsbehörde Waldo Hübert mit Sally Schroeder, Katie Siemens, Maria Schultz und Jacob Penner.

Ausübung der Frömmigkeit die beste Vorbereitung für das Kommen des Herrn" sei.

Waldo Hiebert ermutigte seine Hörer am Sonntagabend, sich nicht über die Zeit der Wiederkunft Christi irreleiten zu lassen. Bloß Trübsal ist noch nicht ein Zeichen, daß das Ende gekommen ist, obwohl Christen in schrecklichen Leiden oft empfunden haben, daß das Ende nahe sein muß. „Die Trübsal, die wir erleben — die Katastrophen und die Fäulnis — sind Geburtswehen des Endes", sagte Hiebert. Sie bedeuten, daß wir in der Endzeit sind. Christi Lehre war es, daß „das Evangelium der ganzen Welt gepredigt werden müsse, und dann wird das Ende kommen".

Hiebert behauptete, daß, „wenn die Gemeinde unseres Herrn dringend an die Rückkehr Christi glaubte und an die Philosophie des Weltendes, ist sie gewachsen und hat eine lebendige Evangelisation betrieben".

Ein Studium der Kirchengeschichte demonstriert, daß, „wenn die Kirche erhöhte Hoffnung hegte, dann wuchs sie; und wenn sie diese Vision verlor, dann starb sie. Weiter sind Bewegungen mit neuem Leben allgemein von einer Rückkehr zur Schrift und einer Betonung der Wiederkunft Christi begleitet", sagte Hiebert.

Die Predigten wurden von kräftigen Gesängen des Männerchors der Zentral-MB-Gemeinde, Saskatoon, umrahmt, sowie von Liedern eines speziellen Chores unter der Leitung des Bibelschullehrers Henry Peters. Außerdem wurde Gelegenheit für Zeugnisse gegeben, in

Links: Walter Unger las das Referat „Die gesegnete Hoffnung und das christliche Zeugnis". — Rechts: Die Delegierten bei der Registrierung. Bill Veer hilft den Mädchen.

denen die Missionare Sally Schroeder, Katie Siemens, Maria Schulz und Jakob Penner ihre Erfahrungen in der Arbeit auf dem Missionsfelde mitteilten. Auch Brüder, die in unseren Gemeinden aktiv wirken, brachten Zeugnisse über ihr geistliches Gotterleben.

(Schluß folgt)

Bild links:

Konferenzleiter J. H. Quiring auf der Bühne des Aden Bowman Collegiate, wo die Sitzungen stattfanden.

Bild rechts:

Sonntagabendversammlung im Centennial Auditorium.

Nachrichten

— Die Universität von Manitoba gibt die Ernennung von Professor L. B. Siemens von der Fakultät für Agrikultur zum Direktor des „Center for Settlement Studies" bekannt. Es ist ein Forschungszentrum, das viele Universitätsfakultäten umfaßt und die Erforschung des Lebens in den Grenzgemeinschaften im Norden Kanadas zur Aufgabe hat.

Professor Siemens, der aus Manitoba stammt und die Universität von Manitoba absolviert hat, ist seit dem Herbst 1968 Exekutivsekretär des Zentrums gewesen. Als Direktor wird er zusätzliche Verantwortung übernehmen in den Forschungstätigkeiten von 35 Forschern, die 17 verschiedene akademische Departmente, Schulen und Fakultäten repräsentieren. Im Jahresbericht des Zentrums, der diesen Monat veröffentlicht wurde, werden acht Sachgebiete der Forschung benannt, und zwar Arbeitsbedingungen, persönliche Angleichung, Bevölkerungscharakteristik, Gemeinschaftsaktivitäten, Qualität und Bereich der Dienstleistungen, die von Menschen geschaffene physische Umwelt, geographische Erwägungen und verwaltungsmäßige Einrichtungen.

— Frau Wanda Knaus, geb. Lips, geboren am 3. März 1903 in Polenska Huta bei Schitomir, Ukraine, ist am 12. Juli 1970 in Karaganda, in der Kasachschen SSR, Rußland, gestorben. Sie hinterläßt in Karaganda ihren Gatten Heinrich Knaus und in Kanada eine Schwester und zwei Brüder mit Familien.

— Henry B. Friesen wird mit Beginn des Schuljahres 1970/71 Lehrer des Mennonite Collegiate Institute zu Gretna, Manitoba, sein. Er absolvierte das Bethel College, North Newton, Kansas, und hat ebenfalls das CMBC, Winnipeg, das Mankato State College, Mankato, Minn., und das Mennonite Biblical Seminary, Elkhart, Indiana, besucht. Er hat vorher als Gehilfspastor in Beatrice, Nebraska, und Mountain Lake, Minn., gedient und war von 1965 bis 1970 Pastor der Mennonitengemeinde Altona, Manitoba.

— Am 2. August brachte der Redakteur der „Mennonitischen Rundschau", Erich L. Ratzlaff, im deutschen Gottesdienst der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, Grüße der MB-Gemeinden in Europa, die er diesen Sommer besucht hat. Er sprach über „Das Ringen um eine Neubelebung" an Hand des 85. Psalms.

— Eine große Menge Eltern, Geschwister und Freunde war auf dem Flughafen in Winnipeg am Abend des 3. August erschienen, um dem zurückkehrenden Mennonitischen Kinderchor ein warmes „Willkommen" zu bereiten. Bericht folgt später.

— Die River-East-MBG, Winnipeg, hatte am Sonntag, dem 2. August, ein Tauffest im Morgengottesdienst. Getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden Marion Stadler, Beverly Klassen und Joanne Wiens. Prediger Ernie A. Isaac ist Pastor dieser Gemeinde, die sehr aktiv ist und im Sommer auf dem Platz des Northdale Shopping Centre öffentliche „Drive-In"-Gottesdienste abhält.

— Das Komitee für den MCC-Hilfswerksausruf in British Columbia gibt bekannt, daß am 12. September 1970 auf dem Matsqui Fairground in Clearbrook bei Abbotsford ein Ausruf geplant ist. Der besondere Zweck des Ausrufs ist, notwendige Gelder zu erlangen, um Bedürftige in der Welt zu speisen, zu kleiden, zu pflegen, zu unterrichten usw. Galater 5, 6b, sollten wir sehr beachten: „Es ist der Glaube, der durch die Liebe tätig ist." Bitte kommt und helft mit. Im Namen des Komitees, P. H. Epp. — Bitte, Bote und Canadian Mennonite möchten kopieren.

Am 15. Juli besuchten Königin Elisabeth und Prinz Charles Steinbach, Manitoba. Im Namen der Religionsgemeinschaften der Stadt richtete Prediger J. D. Reimer eine Ansprache an die Königin und ihr Gefolge.

— Am Mittwoch, dem 29. Juli, besuchte Judenmissionar Flumbaum, der in der American Association for Jewish Evangelism wirkt, die Bakerview-MBG in Clearbrook, B.C. Auf der Versammlung, die um 7.30 Uhr begann, zeigte er den Film „Israel — The Twentieth Century Miracle". Er berichtete auch von seiner Arbeit unter den Juden.

— Br. Paul Rogalsky, unser Korrespondent von der Broadway-MBG, Chilliwack, B.C., schreibt uns, daß sein Herz immer schwächer wird und daß er mehrere eWochen Sauerstoff erhalten soll. Wir wünschen dem lieben Bruder Rogalsky des Herrn Beistand und baldige Besserung.

— Das Kanzelkomitee der East-Chilliwack-MBG teilt mit, daß der Herr ihnen in Prediger Ben L. Heppner einen Gemeindeleiter geschenkt hat, den die Gemeinde am 26. Juli in sein Amt als Pastor eingeführt hat. Sie vertrauen dem Herrn, daß er durch den Bruder große Dinge tun kann. Alle Korrespondenz die Gemeinde zu East Chilliwack betreffend ist in Zukunft an Prediger Ben L. Heppner zu senden. Die Anschrift lautet: Rev. Ben L. Heppner, 48335 Yale Rd. East, R.R. 2, Chilliwack, B.C. Für das Komitee: P. H. Penner.

— Am Donnerstag, dem 6. August, um 7.45 Uhr abends, sprach im Queen Elizabeth Playhouse Dr. Robert L. Whitelaw, Professor der mechanischen und nuklearen Wissenschaft am Virginia Polytechnischen Institut, ein hervorragender Wissenschaftler, über das Thema: „Erstaunliche neue wissenschaftliche Beweise für die Bestätigung der Sintflut und des Schöpfungsberichtes durch Zeitbestimmung radioaktiver Elemente in Fossilien."

— Am Montag, dem 27. Juli, versammelten sich die Frauenvereine des Frasertales, die das MCC unterstützen, um 8 Uhr abends in der Kirche der Clearbrook-MB-Gemeinde, um die Arbeit für den MCC-Ausruf zu planen, der am 12. September auf der Matsqui Fairground, Clearbrook, B.C., stattfinden soll. Ausrufe dieser Art sind in anderen Teilen Kanadas und in den USA sehr populär. Wer sich mit Gaben von Gegenständen zur Versteigerung beteiligen möchte, wende sich an den MCC-Vertreter seiner Gemeinde oder an die Glieder des Frauenvereins.

— Die Jugendgruppe der King-Road-MBG brachte am Sonnabend, dem 1. August, im Auditorium des MEJ das Spiel „Mathilde Wrede". Diese schwedische Christin hat während des Ersten Weltkriegs unter den Kriegsgefangenen in Rußland gewirkt. Man hat sie in der Zeit den „Engel von Sibirien" genannt. Die Jugendgruppe verdient die Anerkennung der älteren Geschwister in Clearbrook, die gerne eine deutsche Aufführung besuchen.

— Die Virgil-MBG feierte am Sonntagmorgen, dem 2. August, ein Tauffest im Niagara River. Die folgenden jungen Geschwister folgten dem Herrn in der Taufe: Betty Bärg, Kathy Dück, Anne Falk, Marlene Görz, Kathy Reimer, Carol Thielman und Dolores Willms. Nach der Taufe versammelte sich die Gemeinde im Bethaus, um die Neugetauften in die Gemeinde aufzunehmen und das Mahl des Herrn zu feiern. Prediger John G. Bärg ist Pastor dieser Gemeinde, die an die 450 Glieder zählt.

— Das jedes Jahr veranstaltete Picknick der ehemaligen Schüler des Winkler Bibelinstituts fand am Nachmittag des 2. August im Winkler Bible Camp, Winkler, Man., statt. Unsere jungen Leute sollten sich in diesen Tagen entschließen, ein oder mehrere Jahre zu Jesu Füßen zu sitzen, um sich durch konzentriertes Bibelstudium für das Leben und seine Stürme vorzubereiten.

— Madeleine Enns von der Arnaud Mennonite Church wird sich Ende Juli nach Taiwan begeben, um Missionarskinder an der christlichen Schule in Hwalien zu unterrichten. Sie wird sich im Auftrage der Kommission für Ueberseemission der Allgemeinen Konferenz nach Taiwan begeben.

— Am Sonntag, dem 26. Juli, wurden Linda Anne Boldt, Tochter von David und Anna Boldt, und Lyle Dean Stucky, McPherson, USA, Sohn der Witwe Evelyn (Sam) Stucky, von Aelt. J. J. Thießen in der Kirche der Grace-MG in Regina, Sask., getraut. Die Solos wurden von Frau Leonard Boldt gesungen, die Organistin war Frau Blake Friesen. An dem nach dem Festessen von L. Boldt geleiteten Programm beteiligten sich auch einige aus dem CMBC herbeigeeilte Studenten.

— Dawn Ewert, Glied der North-Star-Mennonitengemeinde in Drake, Sask., wird sich als MCC-Freiwillige nach Frankfurt, Deutschland, begeben, wo sie sich als Sekretärin betätigen wird.

— Fred Peters, Exekutivsekretär des MCC (Saskatchewan), hat am 26. Juli in der Kirche der Mayfair-MG anläßlich der MCC-Jubiläumsfeier im Morgengottesdienst gesprochen.

— Erwin und Tina Siemens werden sich für ein Jahr als MCC-Arbeiter in Akron betätigen. Erwin als Lastwagenfahrer und seine Frau als Sekretärin in der Friedensabteilung. Beide sind Glieder der Mayfair-Mennonitengemeinde in Saskatoon.

— Am 9. August gedenkt das Ehepaar H. Hein in der Mennonitenkirche in Rosemary, Alta., das Fest ihrer Silbernen Hochzeit zu begehen.

— Judith Rempel, Glied der Grace-EMB-Gemeinde, Abbotsford, wird ein Jahr als Sekretärin im MCC-Büro in Akron arbeiten.

— Für den 16. August hat sich in West Abbotsford, B.C., eine Touristengruppe von 36 Japanern angemeldet, die Land und Leute — hier mennonitische Leute — kennenlernen wollen.

— James Wall, Glied der West-Abbotsford-Mennonitengemeinde, hat einen zweijährigen Pazdienst an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg in der Schweiz angetreten.

— Die Weizenernte in Kansas hat einen Durchschnittsertrag von 32 Bushel zum Acre ergeben — ein neuer Rekord. Der vorherige Höchstertrag wurde 1969 gemeldet — 31 Bushel zum Acre.

— Der 29jährige Andris Klaupiks, Lansdale, Penn., Sohn des bekannten Uebersetzers für die sowjetische Baptistendelegation, verunglückte tödlich mit seinem Motorrad.

Virgil MB-Gemeinde, Ontario

Der 26. Juli wird uns als Gemeinde lange in Erinnerung bleiben. War es doch vor 50 Jahren, als das MCC am 27. Juli 1920 in den Vereinigten Staaten gegründet wurde. Diese amerikanische Hilfe, wie wir sie damals nannten, die wir in Rußland waren, hat manch einen vom Verhungern errettet.

Br. J. Baerg, unser Leiter, der damals noch ein Junge war, konnte sich noch an manches erinnern, wie dankbar sie gewesen seien, als Brot aus Amerika kam. Zwei Gedichte wurden von zwei Mädchen deklamiert. Das eine hieß „Unser täglich Brot gib uns heute" und das andere „Das habt ihr mir getan". Es wurde auch aufgefordert, Zeugnisse abzulegen, wer damals Hilfe erlangt hatte, und es waren recht viele.

Heute, nach einem halben Jahrhundert, stehen wir an einem Kreuzwege. Es sind recht viele in unseren Kreisen, die nicht mehr sehen können, daß das gesammelte Geld richtig verwendet wird. Der Herr möge uns die Augen öffnen und willige Hände zum Geben schenken.

Weiter zu berichten, was hier alles im Laufe von zwei Monaten geschah, ist nicht leicht. Es dürften jedoch gewisse Höhepunkte im Leben der Gemeinde erwähnt werden. Es war am 27. Juni, als Peter und Molly Fröse samt Familie ihre Silberhochzeit feierten. Nach längerer Zeit der Trockenheit hatten wir in der vorhergehenden Nacht einen durchdringenden Regen gehabt. Alle schauten recht frisch in die Zukunft. Rückblickend ist festzustellen, daß ihre grüne Hochzeit am 7. Juli 1945 war. Getraut wurden sie von Prediger C. K. Neufeld in der Vereinigten Mennoniten-Gemeinde zu Virgil, und das Hochzeitsmahl hatte man damals in dem Warenlager der

(Fortsetzung auf Seite 13—4)

MBG - Mission und Dienst

Erweiterung der Expo-nierung (Expo-sure)

Der japanische Evangelist Koji Honda.

Sechzig Jugendliche und Erwachsene aus unseren Gemeinden haben ein neues Verständnis für die Mission in Japan erhalten, als Resultat einer 21tägigen Beeinflussung (exposure) durch dieses Land.

Manche Gemeinden haben bereits Zeugnisse gehört und Bilder gesehen, geboten von Teilnehmern an dieser „Expo-nierung", und die übrigen Gemeinden werden aufgefordert, es zu tun. Die meisten MB-Gemeinden können ohne Schwierigkeiten Berichte aus Japan arrangieren. Alle kanadischen Provinzen (außer einer) und alle drei Distrikte der USA waren in der Gruppe vertreten. Die Gemeinden sollten den Besuch der Expo-nierer im August planen, während ihre Eindrücke noch frisch und angeregt sind. Die Namen und Anschriften der Teilnehmer sind den Pastoren zugesandt worden.

Jeder Teilnehmer hat einen Farbfilmstreifen erhalten und ein Tonband von 20 Minuten Laufdauer. Der Filmstreifen zeigt, was die Expo-nierer in Japan gesehen haben.

Japans vorherrschenden Religionen werden präsentiert. Das Tonband führt folgende Feststellung des japanischen Premierministers an, die er 1969 machte, daß Japan „geistlich bankrott" sei. Er sagte, die geistlichen Werte der Japaner seien mit der Kapitulation Japans am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört worden. „Wir haben versucht, sie durch den Materialismus zu ersetzen, doch ist das nicht ausreichend. Wir leben in einem tiefen Vakuum. Wir sind suchend."

In dem Filmstreifen folgt dann die Tätigkeit der MB-Gemeinden. Etwa 500 Japaner nahmen Christus an und wurden Glieder der 11 japanischen MB-Gemeinden. Jetzt ist in diesen Gemeinden japanische Leitung am Werk. Die Arbeit hat begonnen. Doch ist in Japan weniger als eine Person aus 100 in der Nachfolge Christi. „Wir sind suchend!" ertönt der Ruf. Wie ist unsere Erwiderung? *

20 Jahre Gemeindegründung

Gott hat die 20 Jahre des Missionsdienstes der MBG in Japan gesegnet. Elf Gemeinden sind gegründet worden, die Ende 1969 545 Glieder zählten. Verheiratete Pastoren werden voll von den Gemeinden unterstützt. Die Gemeinden haben Sonntagsschulen, Gottesdienste am Sonntagmorgen und am Sonntagabend, Gebetsstunden mitten in der Woche sowie Männer-, Frauen- und Jugendvereine. Einige Evangelisationen werden jedes Jahr durchgeführt.

Gemeinden — Pastoren

1. Amagasaki — Moriki Hatakenaka
2. Hirano — Hirofhi Tsujikawa
3. Imazato — Masaru Oyama
4. Ishibashi — Masaru Arita
5. Kuwana — Akiyoshi Kura
6. Minato — Hirofhi Taketa
7. Mukogawa — Makoto Ishiga
8. Nagase — Yoshiyuki Sato
9. Neyagawa — Takao Nakamura
10. Sojiji — Kiyotsugu Kurokawa
11. Tamagawa — Jiro Takeda

Vier Evangelisationszentren werden gemeinsam von Japanern und Missionaren betrieben, und zwar:

Ortschaft — Japaner — Missionar

1. Nagoya — Seiichi Hamamoto — Jonathan Bartel
2. Nosegawa — Katsumi Abe — Ivan Wohlgemuth
3. Senri — Fujio Nakano — Roland Wiens
4. Shirasagi — Masao Nakanishi — Sam Krause

Alle diese japanischen Arbeiter sind Absolventen des Osaka-Bibelseminars. Zwei werden von den japanischen MB-Gemeinden unterstützt, und zwei werden von Mission und Dienst unterhalten. Neue Evangelisationszentren werden in Konsultation mit dem MB-Evangelisationskomitee von Japan eröffnet.

Die Gemeinden haben sich zu einer Konferenz zusammengeschlossen, die an jedem dritten Montag im Januar, April, Juli und Oktober zusammentritt. Die Gemeinden sind durch ihren Pastor und je einen Delegierten von 25 Gliedern vertreten. Die Missionare nehmen teil, wenn sie zur Besprechung besonderer Angelegenheiten eingeladen werden. Die Konferenzstruktur besteht aus einem Exekutivkomitee, einem Direktorium, Fürsorgekomitee, Evangelisations-, Erziehungs-, Publikations- und Sonntagsschulkomitee. Komitees, an denen Missionare eingeladen wurden mitzuwirken waren: Direktorium, Sam Krause; Fürsorgekomitee, Jonathan Bartel; Evangelisation, Ivan Wohlgemuth; Erziehung, Harry Friesen; und Sonntagsschule, Ruth Wiens.

*

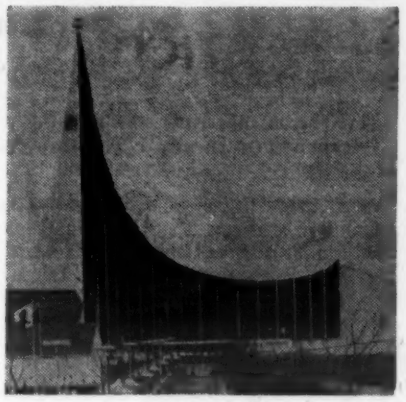
Die Exponierungsgruppe verpackt 27 000 Literaturpäckchen

Glieder der Exponierungsgruppe des MB-Mission und Dienstes packten 27 000 Literaturpäckchen in Plastikbeutel zur Verteilung in Osaka, nach einem Brief von Frau Marie Wiens, Mitarbeiterin im Büro für Mission und Dienst, Hillsboro, Kansas. Andere Auszüge aus Briefen von Marie, die Glied der Exponierungsgruppe war, folgen:

Etwa 12 Japaner kamen während einer Evangelisationsversammlung, an der ich teilnahm, nach vorne. Obgleich ich kein Wort verstehen konnte, war es doch eine Freude, den japanischen Evangelisten Koji Honda zu beobachten. Er ist eine sehr dynamische Person. Es war dieses der evangelistische Feldzug in Senri New Town, der so anberaumt war, daß die Expo-nierer daran teilnehmen konnten.

Eines Tages ging ich mit den Jugendlichen mit, um Literatur auszuteilen. Das war eine Erfahrung! Die Verteilung fand in den Hochhäusern in Senri New Town statt. Die Jugendlichen sind großartig!

Ich ging eines Abends zur Wohnung der Missionarin Rubena Gunther und



Pavillon der UdSSR auf Expo '70.

uns hier serviert wurde. Unsere Jugendlichen hatten wirklichen Austausch mit der japanischen Jugend.

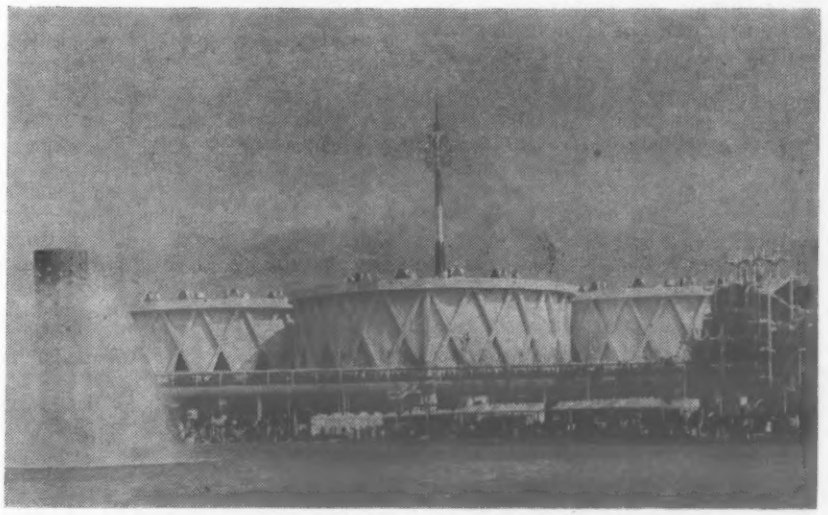
Ich war auf einer Beerdigung. Es war das schönste christliche Begräbnis, das ich je erlebt habe.

Bergrücken am Stadtrand von Osaka werden abgetragen und gleichgemacht für neue Wohnsiedlungen.

Die Erwachsenen waren im Seminar untergebracht und die jungen Leute im Camp. Es ist eine Stude Fahrt durch unbeschreiblichen Verkehr vom Seminar zum Camp. Die Missionare haben sich wirklich für uns verausgabt.

Für die Nacht breiteten wir unsere dreiteiligen Matratzen aus. Für den Tag stapeln wir sie auf. Der Fußboden ist mit Strohmatten bedeckt. Auf diesen wird nicht mit Hausschuhen gegangen.

Wir ziehen dauernd unsere Schuhe



Pavillon der japanischen Regierung auf Expo '70.

Ruth Wiens zu einem Abend von Bibelstudium und Englischunterricht. Ein Mädchen bestand darauf, daß Buddhismus und Christentum genau dasselbe seien.

Die Japaner sind sehr höflich und gütig. Der Vorsitzende der japanischen MB-Konferenz, Arita Sensei, ist eine äußerst reizende Persönlichkeit. Er besitzt einen guten Sinn für Humor.

Am Sonntag besuchten wir die Minato-MB-Gemeinde. Wir fuhren um 8 Uhr früh ab, nahmen einen Bus und vier Züge, stiegen viele Treppen in der U-Bahn und gingen den Rest des Weges zu Fuß. Der Gottesdienst war wirklich feine Gemeinschaft. Alle Teilnehmer stellten sich vor, indem sie Namen und Beruf nannten. Br. Kadota verdolmetschte den ganzen Gottesdienst für uns. Wir aßen gemeinsam Mittag, das aus und ziehen Hausschuhe an. Könnt Ihr Euch die zum Camp-Auditorium führende Halle mit 60 Paar Schuhen vorstellen? Eines Tages hatte Abe Friesen aus Hutchinson, Kansas, und Missionar Harry Friesen, jeder einen ihrer eigenen Schuhe an und einen, der zum andern gehörte, und sie bemerkten es nicht einmal gleich.

Eines Tages verloren wir eine ältere Frau — in einer Stadt von acht Millionen. Wir wollten gerade eine Suchpartie aussenden, als sie uns von einer japanischen Frau zurückgebracht wurde.

Dann hatte ich einige dieser erwarteter unerwarteter Begegnungen von Bekannten. Ich traf Rosemary Nachtigal aus Reedley, Kalifornien, die mit den „Oral Roberts World Singers" in Japan ist, und dann Dean Batts aus Marion, Kansas.

Der Römerbrief

(Von H. H. Janzen)

Von der Bruderliebe und christlichen Gesinnung gegen unsere Mitmenschen
Kapitel 12, 9 bis 21

Der Dienst in der Gemeinde, mit Anwendung der von Gott empfangenen Geistesgaben, kann ohne wahre Bruderliebe nicht geschehen. Daher kommt der Schreiber in den nun folgenden Versen auf die Liebe der Gotteskinder zueinander zu sprechen. „Die Liebe ist nicht falsch", oder sei ungeheuchelt. Die Heuchelei ist eine Sünde, die der Herr Jesus am schärfsten verurteilt hat. Wie hart sprach er über die Heuchelei der Schriftgelehrten und Pharisäer! Er nannte ihre Heuchelei einen Sauerteig und forderte seine Jünger auf, sich vor derselben zu hüten. Die Welt ist voll von gemachter Freundlichkeit und Höflichkeit, die oft eine sehr niedrige und böse Gesinnung verbirgt. Selbst in christlichen Kreisen ist diese Sünde verbreitet, und wir haben uns ständig darüber zu prüfen, ob unser Verhalten unsern Brüdern gegenüber der wahren Gesinnung unseres Herzens entspricht oder ob es ein gemachtes ist. Johannes, der viel über die brüderliche Liebe geschrieben hat, sagt in seinem ersten Brief, Kapitel 3, Vers 18: „Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit."

„Hasset (oder verabscheut) das Arge (Böse), hanget dem Guten an." Es ist leider menschlich, das Böse, das der Bruder tut, zuerst zu merken. Mir will es so scheinen, als merken wir es immer zuerst, weil wir beim Bruder darnach suchen, um dann, wenn wir es bemerkt haben, unser eigen Gewissen zu stillen, welches uns unserer eigenen Fehltritte wegen so oft verdammt. Da heißt es dann bald: Das hätte ich nicht getan. So weit hätte ich mich nicht gehen lassen. Wie konnte er oder sie nur so etwas tun und nennt sich ein Gotteskind? Solche und ähnliche Gedanken und Aussprüche kommen, wenn wir den Bruder fehlen sehen. Unser Vers fordert uns auf, das Böse zu hassen oder zu verabscheuen. Niemals dürfen wir das Böse gutheißen. Sünde ist Sünde, auch die kleinste, und fordert den Christen jedesmal heraus, wider sie Stellung zu nehmen.

Nun ist es aber so, daß jeder Christ nicht nur Böses aufzuweisen hat. Etwas Gutes kann man an einem jeden finden. Anstatt nun immer zuerst auf das Böse zu schauen, lasset uns einer beim andern das Gute suchen und demselben anhangen oder an demselben festhalten. Auffallend ist die Beobachtung, die wir oft machen: Wenn von einem abwesenden Bruder Gutes gesprochen wird, findet sich immer einer unter den Anwesenden, der die Aufgabe zu haben meint, auf gewisse Fehltritte und Schattenseiten im Leben des betreffenden aufmerksam zu machen. Warum tut man solches? Können wir es denn wirklich nicht ertragen, wenn von einem andern Bruder Gutes gesagt wird? Warum immer bei dem Negativen in seinem Leben stehen bleiben, anstatt die guten Seiten hervorzuheben? Und wenn man in deiner Gegenwart über einen abwesenden Bruder spricht, ihn verurteilt, hast du es dann schon einmal versucht, dem allen gegenüber seine guten, positiven Eigenschaften und Handlungen hervorzuheben? Das gehört nämlich auch zur Bruderliebe.

„Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor."

Die Liebe zu den Brüdern ist ein Merkmal des neuen Lebens aus Gott. „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode" (1. Joh. 3, 14). Die brüderliche Liebe soll jedoch herzlich sein, d.h. sie soll warm sein, von Herzen kommend und nicht nur eine Sache der Pflicht. Wie lesen wir darüber in Kolosser 3, 12—14? „So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes. Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus auch vergeben hat, also auch ihr. Ueber alles zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommeenheit." Diese Liebe sieht im Bruder zunächst einmal ein Eigentum Gottes, für den der Herr Jesus auch gestorben ist, den der Heiland lieb hat und um den er besorgt ist. Als Gotteskind ist er berechtigt, auf unsere Ehrerbietung um Jesu willen Anspruch zu machen, und wir beeilen uns, einer dem andern mit der gebührenden Ehrerbietung zuvorzukommen. Ach, wie sieht es hiermit unter Gottes Volk aus? Wieviel böses Urteil über Brüder kann man hier hören? Mit gewisser Genugtuung ergeht man sich, die Ehre des andern zu beschmutzen, sobald man dazu eine Ursache findet. Gott wolle uns diese Sünde vergeben und uns davon reinigen.

„Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit." Diese Worte haben zunächst keinerlei Beziehung zu unserer irdischen Beschäftigung, sondern sprechen vom geistlichen Leben. Die Lehre von der Gnade Gottes in Christus Jesus und unser Vertrauen auf dieselbe, kann uns leicht dazu veranlassen, unsere Hände in den Schoß zu legen und alles dem Herrn zu überlassen. Nun ist die Gnade aber nicht so zu verstehen. Gerade der Glaube an die Gnade Gottes läßt uns nicht untätig sein, sondern spornt uns an, der Heiligung nachzujagen, danach zu streben, daß wir im geistlichen Leben wachsen und zunehmen. Für Trägheit ist im geistlichen Leben kein Raum, sondern wir werden angespornt, mit brünstigem oder besser übersetzt „brennendem" Geist dem Herrn zu dienen, wie es in besseren Uebersetzungen anstatt „Schickt euch in die Zeit" heißt.

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." Wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Christus ist unsere Hoffnung. Wir hoffen auf ihn im Glaubensleben, wir hoffen auf ihn und seine Wiederkunft im Blick auf das zukünftige Leben. Diese Hoffnung macht uns froh. Wir sind nicht wie die andern, die keine Hoffnung haben. Wie trostlos ist deren Leben! Diese Hoffnung hilft uns auch in der Trübsal geduldig zu bleiben, wissend, daß gerade die Trübsal notwendig ist, uns zur Vollkommenheit in Christus zu führen. Betend faltet der Christ, in dessen Herzen die Hoffnung lebt, seine Hände und lernt es auf diesem Wege immer besser, geduldig die Trübsal zu ertragen. Newell schreibt in seiner Auslegung des Römerbriefes folgenden Satz: „Für je zehn Gläubige, die eine Bibelschule besuchen, für je hundert Gläubige, die den Sonntag-Morgengottesdienst besuchen, sind zwei oder drei Gläubige, die im treuen Gebet ausharren; sei du einer von diesen zweien oder dreien; denn diese sind es, die das Herz Christi erreichen und Christus offenbart sich ihnen; so werden die Kanäle des Segens für viele andere."

„Nehmt euch der Notdurft der Heiligen an. Herbergt gern." Das heißt: Macht die Not der Brüder zu eurer eigenen, um ihnen zu helfen. Sobald wir uns im Gehorsam unter dieses Gotteswort stellen, merken wir plötzlich zwei Dinge. Erstens einmal werden wir erstaunt sein über die große Not, die unter Brüdern tatsächlich herrscht, und zweitens werden wir merken, und zwar mit Dankbarkeit, daß der Herr uns treu mit allen Mitteln versorgt, damit wir den Brüdern dienen können.

Als der Heilige Geist am ersten Pfingsttage Besitz von der Gemeinde ergriff, war eine Wirkung dieses herrlichen Ereignisses die, daß niemand unter den Gläubigen von seinen Gütern sagte, daß sie sein wären, sondern sie hielten alle Dinge gemeinsam. Die Folge war, daß es in der ersten Gemeinde keinen Bruder gab, der Mangel litt. Die Grundbedingung zum christlichen Liebesdienst ist also richtige innere Einstellung dem Besitz gegenüber. Da denkt man in seinem Herzen nicht über denselben, als wäre er unser, sondern man betrachtet ihn als ein uns von Gott anvertrautes Gut, das wir nun dankbar in den Dienst des Herrn stellen.

Paulus hat in seinen Gemeindebriefen nirgends Gütergemeinschaft gelehrt, aber er hat den Reichen in dieser Welt geboten, daß sie mit ihrem Besitz Gutes tun, reich werden an guten Werken, gern geben, behilflich seien und sich auf diese Weise ewige Schätze sammeln (vergl. 1. Tim. 6, 17—19). Die Bibel anerkennt und lehrt das Recht des Privatbesitzes, und Sozialismus und Kommunismus sind ihr fremd.

Zu dem zweiten Teil des oben angeführten Verses möchte ich hier wiedergeben, was Newell in seinem Kommentar zum Römerbrief schreibt: „Herbergt gern." Das hier gebrauchte Wort „Herbergt gern" kann auch mit „Strebt nach Gastfreundschaft" übersetzt werden. Gastfreundschaft ist Liebe zu den Fremdlingen, und die Uebersetzung dieses Satzes ist eigentlich nicht deutlich genug. „Uebt die Gastfreundschaft willig." Das Wort übt erscheint im Neuen Testament 44mal und wir oft mit „streben" oder „verfolgen" übersetzt. Dreimal erscheint es im Philipperbrief im 3. Kapitel. In Vers 6 ist es mit dem Wort „verfolgen" übersetzt; in Vers 12 mit „jagen" und in Vers 14 mit „nachjagen". Was Paulus hier nun sagen will, ist, wir sollen der Gastfreundschaft nachjagen, wir sollen unsere Mitbrüder, ja auch die Fremdlinge, mit unserer Freundlichkeit verfolgen. Welch ein liebliches Zeugnis von der brüderlichen Liebe ist doch ein kindlicher Gehorsam der Aufforderung gegenüber, der Gastfreundschaft nachzujagen. „Herbergt gern" bedeutet also mehr, als nur liebe Freunde gastlich zu empfangen. Es bedeutet, daß wir es uns zur Aufgabe machen, daß wir danach jagen, allen Menschen gegenüber gastfreundlich zu sein. Einst wird der Herr jeden Becher kalten Wassers belohnen, den wir um seines Namens willen jemandem verabreichten. Laßt uns denn unsere Häuser zu Fremdenherbergen machen. Wir bleibene nicht lange auf dieser Erde. Es ist möglich, daß wir bei Gelegenheit Engel beherbergen dürfen, wie wir im Hebräerbrief davon lesen." (Schreibt Newell.)

„Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht." So hat auch der Herr Jesus gelehrt, daß wir handeln sollen, und zwar lesen wir in Matth. 5, 44: „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen." Mit seinem eigenen Beispiel hat er diese seine Lehre bekräftigt. Ihm folgte Stephanus, der für seine Feinde betete, während diese ihn zu Tode steinigten.

Gottes Kinder müssen mit dem Haß der ungläubigen Menschen rechnen. Sie haben den Herrn Jesus gehaßt und verfolgt. Er ist unser aller Meister, wieviel mehr wird man solches uns gegenüber, die wir seine Knechte sind, tun.

Segnen bedeutet Gutes wünschen, freundlich und liebevoll über jemanden denken. Auch wenn Christen übel von uns reden, wenn sich Neid und Eifersucht uns gegenüber in ihren Herzen regt, sollen wir sie trotzdem segnen und ihnen nicht fluchen oder Böses wünschen.

„Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden." Hier wäre die Frage wohl am Platz, welche von diesen beiden Ermahnungen die schwerere ist. Wir würden wahrscheinlich antworten: mit den Weinenden zu weinen, ist die schwerere. Wenn wir aber daran denken, was wir in unseren Herzen empfinden, was sich dort für Gefühle regen, wenn es anderen besser ergeht als uns, wenn andere Glück haben, wo uns nur Unglück trifft, wenn die Kinder anderer Eltern wohl geraten, während wir mit unseren nur Schwierigkeiten haben, so merken wir, daß es uns doch recht schwer fallen will, uns mit ihnen zu freuen. Es erfordert diese Ermahnung zu ihrer Erfüllung ein großes Maß von Selbstlosigkeit, die wir natürlicherweise in unserem Herzen nicht finden. Die muß der Herr uns aus Gnaden schenken. Sie ist bestimmt eine Frucht des Heiligen Geistes.

„Habt einerlei Sinn untereinander." Es ist hier nicht Einerlei im Denken gemeint, sondern eine gleiche Gesinnung der Liebe und der Ehrerbietung füreinander, die uns befähigt, uns mit den Fröhlichen zu freuen und mit den Weinenden zu weinen.

„Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen." Wir erinnern uns hier an die Worte des Philipperbriefes, in Kapitel 2, Vers 2—5: „So erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid. Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst; und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist. Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war." Die hohen Dinge sind eine ständige Versuchung für die Gemeinde. Godet sagt hierzu folgendes: „Oft bildet sich in einer Gemeinde eine aristokratische Neigung, wobei ein jeder der Glieder danach trachtet, sich mit denen zu verbinden, die dank ihren Gaben eine angesehene Stellung einnehmen. Deshalb gibt es bald Parteiunwesen, welches durch den Stolz der Herzen geschürt wird. Der Apostel kennt diese Neigung des menschlichen Herzens und ermahnt die Leser daher auch dazu, alle Gläubigen gleich zu achten, und

(Fortsetzung auf Seite 12—2)

Christlicher Jugendfreund

Guten Wind für Luftballons

Erzählung von Christa Schlüter

Das Schulsportfest neigte sich dem Ende zu. Die Sonne, die den ganzen Tag lang freundlich auf die Kinder im Turndreß geschienen hatte, verschwand hinter dem großen Kastanienbaum. Gleich begann die letzte Programmnummer, zugleich Höhepunkt der Wettkämpfe, die 4 x 100-Meter-Staffel der Klasse 10 a aus Endersbach. Dieser Lauf gegen die Schule in Rommelshausen würde entscheiden, ob die Jungen den Wanderpreis, den sie schon zweimal errungen hatten, für immer behalten durften.

Roland stand an der Startlinie. Er hüpfe von einem Bein aufs andere, um die Beinmuskeln zu lockern. Bei den letzten Trainingsläufen hatte er gute Zeiten erzielt, nur der Stabwechsel war kritisch. Der Turnlehrer gab ein Zeichen, jetzt wird es ernst. Roland ging in die Knie, seine Fingerspitzen berührten die Bahn, mit dem linken Fuß scharrte er noch ein bißchen im Startloch. Sein Gegner neben ihm tat das gleiche. Der Arm des Lehrers mit der Startpistole ging in die Höhe. Achtung — fertig — Schuß. Roland kam gut ab, starten war seine Stärke. Die Klassenkameraden jubelten, und im Sprechchor klang es von der Tribüne: „Roland, Roland, Roland!" Sein Gegner lag einen Meter zurück. Nun kam der Wechsel. Konzentrieren, befahl sich Roland. Nur noch zehn Meter bis zu Frank, der schon langsam antrippelte und ihm die Hand entgegenstreckte. Im Vorbeilaufen schob Roland den Stab in seine Rechte, Frank packte zu. Das hatte geklappt! Ein bißchen zu langsam vielleicht, auf der Nebenbahn hatte es besser geklappt. Seite an Seite liefen jetzt die beiden Jungen, vergeblich mühte sich Frank, den Konkurrenten abzuschütteln. Zweiter Stabwechsel: jetzt war Jürgen an der Reihe. Selbst noch außer Atem, beobachtete Roland vom Rande der Bahn den weiteren Wettlauf. Er kniff die Lippen zusammen, als der lange Aki aus Rommelshausen seinen Freund Jürgen überholte. Die Zuschauer auf den Rängen überschrien sich gegenseitig. Jürgen war ein Jahr jünger, und gegen Aki konnte er nicht an. Alles hing nun von Alfred ab. Letzter Stabwechsel: beide Parteien waren vorsichtig. Die Schüler brüllten, jeder wollte seinen Läufer anfeuern. Alfred lief prima, holte auf. Einfach toll, dachte Roland, und preßte die Hände zur Faust vor Aufregung. Und tatsächlich, im Endspurt schob sich Alfred um Brustbreite voraus durchs Ziel. Hurra!

Roland rannte, gefolgt von Frank und Jürgen, quer über die Bahn und umarmte Alfred. Einen wahren Freudentanz führten sie auf. Eine Glocke ertönte von der Tribüne, dann hielt Direktor Niemeier eine Rede. Die Siegerehrung folgte.

„Alfred war am besten", neidlos bewunderte Jürgen den Kameraden. Aber Alfred wehrte ab: „Wir haben den Preis gemeinsam verdient, jeder gab alle seine Kraft."

Aus dem Lautsprecher ertönte laute Musik, dann knackte es, und die Stimme des Direktors war wieder zu hören: „Zum Abschluß unseres schönen Festes gibt es jetzt noch eine Überraschung. Gleich wird unser Hausmeister, Herr Killermann, Luftballons verteilen. Jeder aktive Teilnehmer an den Wettkämpfen bekommt einen Ballon und darf ihn, mit seinem Absender versehen, als Ballonpost steigen lassen. Guten Wind!" Die Schüler johlten vor Vergnügen und umringten Herrn Killermann, der sich mit roten und blauen Luftballons im Fußballtor eingefunden hatte. Mit einem Spezialgerät blies er Gas hinein.

„Wir lassen gemeinsam einen steigen", schlug Roland vor. „Absender: Die siegreiche Staffel von Endersbach." — „Blau oder rot?" fragte Herr Killermann. „Natürlich rot!" Der Hausmeister setze die Pumpe an und Jürgen half beim Zubinden des Ballons. Roland nahm aus einem Karton Karte und Briefumschlag, und dann zwängten sich die vier durch die nachdrängenden Schüler, den Ballon in der erhobenen Rechten.

„Ich bin gespannt, wie weit er fliegt", sagte Frank. Und Roland meinte: „Wenn wir Pech haben, nicht weiter als bis Rommelshausen." — „Ich bin Optimist", lachte Alfred, „theoretisch kann er bis zum Nordpol geweht werden." Er leckte am kleinen Finger, streckte ihn in die Luft und erklärte: „Tatsächlich Südwind, paßt auf, ich behalte sogar recht." — „Hoffentlich nicht", bemerkte Jürgen, „vom Nordpol kann uns nämlich niemand antworten." Er band das Briefchen mit ihrer Adresse am Ballon fest. „Ab, nach Kassel!" sagte er dann und ließ ihn los. Steil stieg der Luftballon aufwärts und trieb nach Norden davon. „Hallo! Gute Reise! Grüß schön!" winkten sie ihm nach.

*

Helgard spielte mit Björn Federball. Es stand 3:2 für Helgard. Sie spielte gut, und ihr Bruder mußte sich anstrengen. Doch jetzt ging ein Ball ins Aus, weil Helgard zu spät zugeschlagen hatte. „Träumst du?" rief Björn seine Schwester an, die in den Himmel starrte. „Schau mal, was für ein komischer roter Fleck da auf uns zufliegt." — „Das ist ja ein schrumpliger Luftballon. An dem hängt noch etwas dran." Gespannt folgten jetzt auch Björns Blicke dem kleinen roten Ball, der kurz darauf im Nachbargarten an Karlsons hoher Birke hängenblieb. „Komm, das Ding sehen wir uns näher an!"

Die Geschwister rannten nach drüben, wo Karin, die den Luftballon ebenfalls entdeckt hatte, bereits unter der Birke stand. „Mein Vater holt eine Leiter, man kommt sonst nicht dran", sagte sie. Da erschien am Schuppentor auch schon Herr Karlson mit einer langen Gipserleiter. Björn lief schnell zu ihm hin und half ihm tragen. „Ich fürchte, sie wird nicht ganz bis hinauf reichen", überlegte Karins Vater. „Veilleicht brauchen wir noch einen Besen." — „Ich hole ihn." Bereitwillig eilte Karin ins Haus, aber an der Tür drehte sie sich noch einmal um: „Nicht vorher hinaufsteigen!"

Verblichen, faltig und reisemüde lag der Luftballon wenige Minuten später zu Füßen der Kinder im Gras. Das angehängte Briefchen fühlte sich feucht an. Helgard knotete es ab. Sie hatte die meiste Geduld dazu, denn die Schnur war verquollen und der Knoten sehr fest. „Wer darf vorlesen?" fragte sie, als sie es endlich losgebunden hatte. Herr Karlson, der den Luftballon heruntergeholt hatte, sollte entscheiden. „Verlosen wir", meinte er und hielt den Brief hinter seinen Rücken: „Rechts oder links?" Die beiden Mädchen rieten falsch. Björn erhielt den Umschlag.

Vorsichtig öffnete er ihn. O weh, die Schrift war ziemlich verwaschen und schwer zu entziffern. Mühsam buchstabierte er und sagte dann: „Das ist kein Schwedisch." Das Papier wanderte zu Karins Vater zurück, der feststellte: „Der Brief kommt aus Deutschland. Muß der aber guten Wind gehabt haben, wie leicht hätte er in die Ostsee fallen können." Stockend übersetzte er: „Auf gute Freundschaft! Es grüßt die siegreiche Staffel der Klasse 10a aus Endersbach in Württemberg. Roland, Frank, Alfred, Jürgen. — Wir bitten um Antwort an Roland Hägele, Marktstr. 25."

„Wo liegt Württemberg?" fragte Karin gespannt. Doch so genau wußte das der Vater auch nicht, deshalb gingen sie ins Haus, um im Atlas nachzuschauen. „Auf gute Freundschaft! — das gefällt mir", sagte Björn. „Man sollte sich besuchen können."

Herr Karlson lächelte: „Sprecht doch mal mit eurem Lehrer, vielleicht läßt sich ein Ferienaustausch organisieren." Er hatte den Atlas aufgeschlagen, und nun beugten sich vier Köpfe darüber. „Hier, ich hab's, ganz im Süden von Deutschland. Das ist ja kaum zu glauben! Wieviel Kilometer?" — „Miß nach, es ist doch ein Maßstab angegeben." Karin reichte Björn ein Lineal. „Ungefähr tausend Kilometer, Luftlinie natürlich", stellte Björn fest. „Bei anhaltendem Südwind", fügte Herr Karlson hinzu, „das ist ein ganz seltener Zufall. Das wird euren Lehrer bestimmt interessieren."

*

„Hallo, Alfred! Wir haben Antwort!" Roland schwenkte den Brief in der Hand. „Zeig her! Woher kommt er denn? Aus Grönland?" — „Beinahe — aus Schweden!" — „Das glaube ich nicht. Mich kannst du nicht auf den Arm nehmen." — „Doch! lies!" Alfred vertiefte sich in das Schreiben. „Nicht zu fassen. Tolle Masche! Auf, zu Frank und Jürgen!"

Der Brief war eine Sensation. Sie mußten ihn mit in die Schule bringen. — Herr Direktor Niemeier setzte seine Brille auf und las:

„Wir haben Euren Brief gefunden. Er ist über tausend Kilometer geflogen. ‚Auf gute Freundschaft', das sagen wir nun auch. Unsere Schule lädt Euch und zwanzig Schüler Eurer Schule herzlich ein zu einem gemeinsamen Sommerfest in Schweden. Euer Direktor möchte bitte an unseren Schulleiter schreiben, damit man alles genau ausmachen kann: Sportwettkämpfe, Sängerwettstreit oder wozu Ihr sonst Lust habt. Wir haben auch gute Hundert-Meter-Läufer. Auf Wiedersehn! Es grüßen Euch

Helgard und Björn Olafson und Karin Karlson."

Der Herr Direktor wischte sich über die Stirn, dann sah er die vier Freunde wohlwollend an und sagte: „Nun wollt ihr also nach Schweden fahren, am liebsten übermorgen. Das ist aber ein teures Vergnügen. Wißt ihr das?" Lächelnd fügte er hinzu: „Hierzulande herrscht nur selten Südwind, und ich fürchte, ihr seid etwas schwerer als ein Luftballon. Na, mall sehn, was sich tun läßt!"

Es ließ sich verschiedenes tun. Im Spätsommer desselben Jahres reisten zwanzig Schüler aus Endersbach nach Südschweden. Und was nahmen sie mit? Zwanzig rote Luftballons mit der Aufschrift: Auf gute Freundschaft und auf guten Wind.

Das neue Buch: Nestor Machno

Vor einigen Jahren fing ich an, Unterlagen für eine geschichtliche Darstellung Nestor Machnos zu sammeln. Das Interesse für das Thema war groß, nicht nur unter den Mennoniten, sondern mehr noch unter den Ukrainern. Als ich die Unterlagen sichtete, entschied ich mich der Machnowstschina, wie sie sich in den mennonitischen Siedlungen auswirkte, weniger Aufmerksamkeit zu widmen, und verlagerte das Gewicht auf die Persönlichkeit Machnos. Die Arbeit ist daher zum Teil eine Biographie Nestor Machnos und zum Teil eine Geschcichte der machnowschen Anarchie.

Die Arbeit schrieb ich in englischer sowie in deutscher Sprache. Dabei habe ich in der deutschen Fassung verschiedene Einzelheiten und Quellen angeführt, die im Englischen weniger berücksichtigt wurden, und umgekehrt, auch in der englischen Ausgabe einiges weiterentwickelt, was in der deutschen Ausgabe nur gestreift wurde. Es sind also beides zum Teil selbständige, doch inhaltlich sehr ähnliche Arbeiten. Vor allem wollte ich das Buch nicht zu umfangreich gestalten, damit unsere jüngeren Leser, die meistens vielseitiger, aber weniger lesen, nicht abgeschreckt werden. Die englische Ausgabe enthält ein Vorwort von dem kanadischen Senator Paul Yuzyk. Dr. Yuzyk ist Professor für neuere russische Geschichte an der Universität Ottawa.

Die englische Ausgabe ($3.75) kommt anfangs September heraus. Die deutsche Ausgabe ($4.50), die in einem Wiener Verlag erscheint, wird etwas später herauskommen. Beide Bücher können jetzt schon bei mir bestellt werden. Wer beide Bücher zugleich bestellt, erhält sie zu $7.50. Später werden die Bücher auch in den Bücherläden erhältlich sein.

Victor Peters
48 Queenston St.
Winnipeg 9, Man., Canada

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Noah und das damalige Gottesgericht

Von Nicolai K. Siemens

(2. Fortsetzung)

Noah hatte sich an der Arche müde gezimmert. Sie war fertig. Kein Hammerschlag war nunmehr zu hören. Alles war still. Noahs Ohr war nun auf die Sprache Gottes eingestellt. Er lauscht. Er weiß, die 120 Jahre müssen abgelaufen sein. Aber er weiß nicht Tag und Stunde. Da, eines Tages, wird die Stille unterbrochen, er hört es klar von den Lippen Gottes: „Gehe in den Kasten." Und er gehorcht.

C) Der Einzug der Begnadeten in die vollendete Rettungsarche

1. Er wurde von Gott selbst angeleitet.
2. Bedeutete für die Begnadeten ein Sterben für die alte Welt.
3. Wurde von Gott selbst abgeschlossen.

1. Noah brauchte nicht lange vorher die fertige Arche zu hüten. Er verstand seinen Gott und traute ihm. Lachend und spottend mag man an der Arche vorübergegangen sein. Das widerspricht ja allem gesunden Menschenverstand! Die Welt redet kluge Worte. Noah gilt bei ihnen als ein Narr. Noah schweigt, doch nun redet Gott: Gehe in den Kasten! Gott gibt ihm sieben Tage zum Beziehen der Arche. Er war völlig vorbereitet für diesen Schritt. Es gab in diesen sieben Tagen viel Arbeit zu tun an Einrichtung und Sammeln von Vorrat für diese Reise. Noah und seine Familie waren nun sehr beschäftigt. Aber die Welt lacht weiter. Es ist schönes Wetter. Es sieht durchaus nicht nach einer Flut aus. Die Sonne geht auf und unter. Die Menschen rennen und jagen, heiraten und feiern Hochzeiten. Die Bibel sagt uns nichts, ob der Einzug in die Arche irgend einen Einfluß auf jene Leute gehabt hat. Gott hatte bei Noah selbst Einzug angeleitet, dann aber auch bei der Kreatur. Während die gottlose Menschheit herabgesunken war bis unter die Kreatur und Gottes Stimme nicht mehr vernahm, hörte die Tier- und Vogelwelt auf Gottes Stimme und folgte derselben. Wie wahr wurden auch hier die Worte Jesajas: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmts nicht" (Kap. 1, 3). Das Merkwürdige war hier, daß nur einige, bestimmte Tiere und Vögel zur Arche kamen. Sollte es nicht die nächste Umgebung beeindruckt haben, als sie die wilden Tiere, wie Löwen, Tiger und andere, paarweise sich der Arche nähern sahen? Oder auch die Kobra und andere Riesenschlangen friedlich in die Arche kriechen? Das waren ja lauter Wunder Gottes, etwas nie Dagewesenes! Ja, die Kreatur vernimmt die Stimme Gottes, aber der Mensch hat sich gegen allen Einfluß Gottes fest verschlossen. Wie taub sind auch heute die Menschen gegen Gottes Rufen! Nun aber war die Gnadenzeit abgelaufen. Nun mußte auch Noah mit seiner Familie in die Arche gehen. Das war sicherlich nicht leicht.

2. Das bedeutete für ihn ein Sterben für die alte Welt. Wie schwer wird doch ein Abschied, wenn man keine Hoffnung auf ein Wiedersehen hat. Sein Vater war wohl vor 5 Jahren gestorben. Aber sicherlich hatte er noch viele nahen Verwandten, vielleicht Brüder, Cousins, Nachbarn und Freunde, mit denen er im täglichen Leben zusammengewesen war, und von allen diesen Menschen mußte sich Noah nun trennen, wissend, daß er sie nie mehr sehen oder sprechen würde. Alle menschlichen Errungenschaften, wie Häuser, Städte, Pflanzungen, Bäume und Gärten, alles Vieh auf dem Felde, alles, alles mußte Noah für immer aufgeben, wenn er gerettet werden wollte. „Dieser Erde Lust und Schätze sind nur Tand und eitler Schein. Wer den Himmel will ererben, muß für sie gestorben sein."

Auch heute noch ist das Betreten unserer Arche, der Gang nach Golgatha, mit Opfern, Drangabe und oftmals mit tiefen, inneren Erschütterungen verbunden. Jesus sagt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich." Es heißt, entweder sterben für die Welt oder sterben mit der Welt. Noah zog ersteres vor. Nach außen hin war sein Leben schon einsam, lange bevor er in die Arche ging.

3. Gott hatte das Gericht ganz in seiner Hand und brachte den Einzug in die Arche auch selbst zum Abschluß: Es heißt: „Und der Herr schloß hinter ihnen zu, und zwar, nachdem jedes Würmlein, Tier, jeder Vogel und die acht Menschen in der Arche gesichert waren. Dieses Zuschließen hatte eine doppelte Bedeutung. Es war

a) ein Akt der Gnade für die Geretteten, aber
b) ein Akt des Gerichts für die Verlorenen.

Ein Gnadenakt war es, weil Gott nun die ganze Verantwortung für die Bewohner in der Arche selbst übernahm. Wer sich auf göttlichem Boden befindet, der kann ruhig sagen: „Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge . . ." (Psalm 46, 3).

Es war aber auch ein Gnadenakt, weil Gott sie mit dem Schließen der Tür aller Verantwortung gegenüber der zu richtenden Welt entband. Fortan brauchte Noah seinen Zeitgenossen nie mehr eine Predigt bringen, nie mehr eine Warnung aussprechen. Seine Mission war zu Ende. Er sollte nun nach all der Anstrengung nach Leib und Seele ruhen. So finden wir auch später in der Geschichte Gottes ausgespannte Diener entweder am Horeb, am Bache Krith oder in Dothan, während Gott selbst das Gericht durchführt. Noahs Kraft und Energie sollte nun für Dienste in der neuen Welt aufgespart werden. Und wieviel teure Noahseeleen sind heute ihrer Pflichten entbunden, indem sie irgendwo im Gefängnis, in der Verbannung oder in tiefer Einsamkeit für die neue Welt zubereitet werden.

Das Schließen der Arche bedeutete aber auch einen Akt des Gerichts für die untergehende Welt. Fortan darf Noah ihnen nichts mehr sagen. Kein Hammerschlag soll sie nunmehr warnen, keine Liebe ziehen, kein Trost ihre Schrecken mildern und kein Mitleid trösten. Die lange Gnadenfrist von 120 Jahren ist ganz abgelaufen. Die letzte Stunde, die letzte Minute war dahin! Das Salz war von der Erde genommen. Nun bricht das Gericht herein! Die Fluten brausen . . . nun ist es zu spät!

„Der Abend kommt, dahin der Zug! Jetzt nur noch einer geht. Drum eile, sonst trifft dich der Fluch, wenn's heißt: ‚Zu spät, zu spät!'" Amen.

DRUG-STORE

Winnipeg, Manitoba

Telefon 533-5775 und 533-2619

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.

239 Henderson Highway

DROGISTEN

Aus Leserbriefen

Colonia Menno, Paraguay
den 28. Juni 1970

An die „Mennonitische Rundschau"!

Will mal als geringer Schreiber und Leser dieses Blattes versuchen, etwas von dem mennonitischen Gemeindeleben aus Paraguay und sonstwo, den lieben Rundschaulesern mitzuteilen. Wünsche Euch allen zuvor den Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle menschliche Vernunft!

Es ist hier schon seit einigen Monaten trocken, so daß es auf Stellen mit dem Vieh und der Weide schon große Probleme gibt. Aber was soll man damit machen? Liegt das an dem Vieh oder liegt das an den Menschen? Liegt es an uns Menschen, daß wir nichts mehr von Gottes Wort wissen wollen, auf den Andachtsplätzen und in den Schulen, ob des Dorfes, der Bibel- oder Zentralschulen? Oder liegt es auch daran, daß wir es nicht mehr wagen, die Knie vor Gott, dem himmlischen Vater zu beugen? Denken wir oder horchen wir auch schon herum, ob sich die Zeiten oder Zeichen schon nähern, von denen wir in Matthäus 24, 6 und ferner lesen? Denn meines Erachtens werden diese Zeichen nicht ernst genug genommen. Ich habe selber ja auch oft zu kämpfen mit dieser oder jener Sachee, aber trotzdem hört und sieht man so oft von Uneinigkeit, und alles will sich dann noch zu den Christen zählen, und man bekommt sich selbst nicht zu sehen, wie sehr man in Sünden lebt.

Denn, geliebter Leser, sehe zu, wenn der Gottesdienst und der Arbeitsplatz etwa 500 Meter auseinander sind, was kann dort gepredigt werden, während viele Christen und getaufte Glieder hier Sonn- und Festtage, ja Tag und Nacht arbeiten? Denn sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken! Lies das vierte Gebot! Wenn man das vierte Gebot befolgen will, welche Person würde dann fähig sein, am Sonntag zu arbeiten? „Sondern ein jeglicher wird um seiner Missetat willen sterben" usw. laut Jeremia 31, 29 und 30.

Denn wenn man sich in diese Zeit hineindenkt, so wie es sein wird, bekommt man dann nicht eine Angst, diesem entgegenzuschreiten? Denn es werden greuliche Zeiten sein, und so wird es auch sein, daß jeder dann lebende Mensch da hineingehen wird.

Wo die Hirten ihre Herden umbringen und zerstreuen und sie dann versto-ßen und nicht besuchen, siehe, die wird Gott, der Herr, heimsuchen um ihres bösen Wesens willen, nach Jer. 23, 1 bis 4.

Ich werde für diesmal schließen, will aber nicht so verstanden sein von dem, der dieses liest, daß ich mich freigehalten habe von allen meinen Sünden, sondern ich möchte viel lieber, daß ein jeder auf das achte, was wir in der ganzen heiligen Schrift lesen können. So aber jemand der Meinung ist, daß dieses falsch ist, was hier in diesem Brief geschrieben ist, der möchte diese Gedanken besser auslegen, denn ich habe nicht daraufhin geschrieben, daß es jemand zum Anstoß sein soll, sondern mein Wunsch und Gebet ist, daß wir daher alle Zeit wachen und bereit sein sollen, auf daß uns der Tag des Gerichts nicht unversehens überfalle, sondern daß wir fertig stehen und mit Freuden dem Herrn entgegen gehen mögen, um bei ihm zu sein und zu bleiben in alle Ewigkeit. Amen.

Mit Gruß,
Jacob G. Dörksen
Box 144, Col. Menno,
Chaco, Paraguay

*

. . . . den 29. Juli 1970

Lieber Bruder Ratzlaff!

Mit großer Dankbarkeit bescheinige ich hiermit den Empfang der sehr wertvollen Sendung von über hundert deutschen Büchern und Pamphleten für unsere Bibliothek, die wir umgehend erhalten haben.

Diese Bücher sind für uns ein sehr wertvolles Geschenk, insonderheit, da christliche Literatur in deutscher Sprache zurzeit schwerlich zu erhalten ist.

Wir schätzen und anerkennen daher Deine Liebe und Deine Dienste, welche Du im Auftrage des Herrn an unseren Gemeinden und an der großen Leserzahl der Rundschau getan hast. Ganz besonders möchte ich hiermit betonen, daß die Leitartikel vom Editor von großem Segen für uns sind, ja eigentlich eine sehr zeitgemäße und ernste Predigt darstellen, und den Geist des Schriftleiters repräsentieren.

Es ist ja bedauerlich, daß viele Jugendliche die Muttersprache nicht genügend beherrschen, um den eigentlichen Wert der deutschen Kultur würdiglich abschätzen zu können, welches für sie ein großer Nachteil, ja ein großer Mangel an Bildung und Erkenntnis ist. Es sind aber dennoch genügend ältere Geschwister in unserer Gemeinde, welche reichlichen Gebrauch von der deutschen Abteilung unserer Bibliothek machen, aber für diese Gruppe allein ist es kaum zweckentsprechend, eine größere Erweiterung unserer Bibliothek zu planen, ihres vorgeschrittenen Alters wegen.

Auch ist es kaum möglich, sekuläre Literatur oder einige der reichhaltigen Dichterwerke einzuführen, weil die Bewilligung für solche Ausgaben nicht von der Gemeinde genehmigt sein würden.

Wir freuen uns, daß der Herr Euch auf Eurer Europa-Tour bewahrt hat und daß Du wieder Deinen Posten vertrittst. Wir danken nochmal herzlich für das große Geschenk durch Deine Vermittlung und wünschen Dir, samt Deinen Mitarbeitern an der Presse, des Herrn reichen Segen und Wiedervergeltung.

Im Namen der MB-Gemeinde zu Clearbrook zeichnet für das Bibliothekkomitee,

Alex. Bauman, Vorsitzer
32088 Cedar Lane
Clearbrook, B.C.

FRAUEN- UND FAMILIENDIENST

Bekenntnis

Ich kann mich selber vor der Welt
nicht unbefleckt bewahren;
ich kann nicht tun, was Dir gefällt,
das hab ich oft erfahren.
Ich will mich übergeben Dir;
mach, was Du willst, o Herr, aus mir
in meinen Lebensjahren.

Ich stehe immer in Gefahr,
das Kleinod zu verlieren;
der Feind versucht mich immerdar
und will mich Dir entführen.
Herr Jesus, nimm Dich meiner an,
erhalt mich auf der Lebensbahn;
nur Du wollst mich regieren!

Laß mich in Deiner Gegenwart
verharren und verbleiben!
Mach mein Gefühl mir rein und zart,
das Böse abzutreiben!
In Dir laß mich stets grünend sein,
so reife ich zum Leben fein,
wird gleich mein Leib zerstäuben.

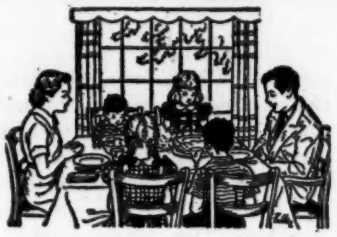
Michael Hahn

Gott oder die Mode?

Wenn wir den heutigen Modestil betrachten, so steigt unwillkürlich die Frage auf: „Ist es recht, wenn gläubige Frauen und Jungfrauen sich danach richten?"

Gottes Wort sagt uns nach 1. Tim. 2, 9, daß die Frauen sich in zierlichem Kleide, mit Scham und Zucht schmükken sollen und daß wir nach Römer 12, 2, uns nicht der Welt gleichstellen sollen. Nun wird die Mode aber von weltlich gesinnten Menschen entworfen, die auch manches Schöne und Ansprechende in sich schließt, aber leider auch, besonders in den letzten Jahren, besonderen Wert darauf legt, den Frauenkörper immer mehr zu entblößen, und das in einer ganz raffinierten Weise. Der Mensch besitzt von Natur doch noch ein Schamgefühl. Als unsere ersten Eltern Adam und Eva von der verbotenen Frucht genossen hatten, wurden sie gewahr, daß sie nackend waren, denn sie wußten ja jetzt, was gut und böse war, während sie sich vorher in einem Zustand der Unschuld befanden. Wir lesen nun, daß sie sich aus Feigenblättern Schürzen flochten, um ihre Blöße zu bedecken.

Als die Mode die Röcke so eng werden ließ, daß sie beim Stehen wohl noch die Knie bedeckten, aber beim Hinsetzen infolge des engen Schnittes hochrutschten, versuchte man mit den Handtaschen dem Übel zu wehren. Eine aus der Kirche heimkehrende Sonntagsschullehrerin versuchte, mit ihrer Bibel die blaugefrorenen Knie zu verdecken. Allmählich jedoch gewöhnte man ich an diesen Zustand, und die Mode konnte sich erlauben, noch einen Schritt weiter zu gehen, so daß die Knie auch beim Stehen entblößt waren und später noch darüber hinaus. Nun war ihr Zweck erreicht, und sie genierte sich auch nicht, ihren heutigen Modestil mit dem Namen „Sex" zu bezeichnen.



Erkennen wir nicht aus dem allen den „Trick" des bösen Feindes, auch die gläubigen Frauen und Jungfrauen ihres Schamgefühls zu berauben, wie einer unserer Prediger gelegentlich einer Bibelbesprechung dahin äußerte, daß es bereits geschehen sei? Selbst Weltmenschen, die noch moralisch denken, wissen nicht mehr, wo sie hinblicken sollen und erkennen als einzigen Ausweg längere Kleider an; aber das würden die Frauen ja mit Entrüstung ablehnen, wurde hinzugefügt. Dieses kann man ja auch nicht von weltlich- und irdischgesinnten Frauen erwarten, aber ist es nicht betrübend festzustellen, daß auch gläubige Frauen und Jungfrauen empört sind, wenn einmal eine warnende Stimme dagegenspricht? Sind wir schon so verweltlicht, daß wir kein Ohr mehr für Gottes Stimme haben und ignorieren, was er uns mahnend zuruft: „Siehe, ich komme als ein Dieb. Selig ist, der da wacht und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle und man nicht seine Schande sehe?"

Als Gott die ersten, in Sünde gefallenen Menschen mit Tierfellen kleidete, mußten die Tiere dazu ihr Leben und ihr Blut fließen lassen, hinweisend auf das für uns vergossene Blut des Sohnes Gottes, welches unser Schmuck und Ehrenkleid ist und uns in seine Unschuld einhüllen will. Sollten gläubige Frauen und Jungfrauen es nicht aus Liebe zum Herrn wagen, dieser Frauen entwürdigenden Mode zu entsagen und so ein Zeugnis für die Welt zu sein, die im argen liegt, und so dem Manne eine Gehilfin anstatt Verführerin zu sein, wie es leider bei der Eva durch die List der Schlange der Fall war, und so auch ihrem Mann zum Verhängnis wurde?

Auch wir stehen in Gefahr, gleich den törichten Jungfrauen, dereinst vor verschlossenen Türen zu stehen, weil es uns an dem nötigen Öl mangelt, dem Heiligen Geist, der uns in Jesu Bild umgestalten will. Sind wir willig, um seinetwillen Schmach und Spott auf uns zu nehmen, wie er es uns zuliebe tat? Oder ziehen wir es vor, in dieser weltlichen Mode zu prunken, um ja dem Spott dieser Welt zu entgehen? Die törichten Jungfrauen mußten das vernichtende Urteil aus Jesu Munde hören: „Ich kenne euch nicht, weiß auch nicht, wo ihr her seid", obwohl sie auch dem Bräutigam entgegengegangen waren. Gott bewahre uns vor dieser furchtbaren Enttäuschung, daß wir uns aus allem Formwesen, allem rein Äußerlichen, welches uns leer und öde macht, herausretten lassen, ehe es zu spät ist.

Wir sind zur Freiheit berufen, allein sehet zu, daß ihr die Freiheit nicht zum Deckmantel der Bosheit benutzt, indem ihr euch einbildet, alles mitmachen zu dürfen, was die Welt bietet. Nur wen der Sohn freimacht, der ist recht frei (Joh. 8, 36). Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit (2. Kor. 2, 17). Lies bitte auch 1. Joh. 2, 16.

Es ist Gottes Absicht, nach Jes. 4, 4, den Unflat der Töchter Zions zu waschen. Er helfe uns allen, das reinigende Blut Jesu für uns in Anspruch zu nehmen, damit es einst auch von uns heißen kann: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod" (Offb. 12, 11).

Frau F. Schroeder, Winnipeg, Man.

Tofield, Alberta

„Betet für uns." Diese Worte haben wir in letzter Zeit wiederholt gehört, und wir wollen es beherzigen. Am 28. Juni nahmen unsere Geschwister Henry und Liese Kornelsen von uns Abschied. Sie gehen für zwei Jahre nach Kolumbien. Br. Kornelsen wird da in einer Schule unterrichten. Er ist schon jahrelang in unserem Nachbarstädtchen Holden Lehrer gewesen. Sie sind Glieder unserer Gemeinde und haben hier in Sonntagsschule und Jugendarbeit treu mitgeholfen. Jetzt geben sie das große Lehrergehalt auf und werden dort für 40 Dollar den Monat unterrichten. Möchte der Herr solches Opfer reichlich segnen. Als Geleitwort gab Br. G. Quiring ihnen das Wort aus 2. Kor. 5, 18—20 mit: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt."

Aus dem Zeugnis der Schwester traten zwei Tatsachen besonders hervor. Einmal, daß der Herr in ihr das Verlangen, ihm zu dienen, gewirkt hatte. Zweitens, alles was sie für den Herrn hatte als Krankenschwester tun dürfen, als Sonntagslehrerin und mit der Jugend, war ein Vorrecht. Der Bruder sagte in seinem Zeugnis, daß das Lehren und die Arbeit in der Gemeinde ihm eine Freude gewesen sei. Daß sie jetzt nach Kolumbien gehen, sah er als eine Notwendigkeit an. Die Geschwister schlossen beide mit den Worten: „Betet für uns." Wir danken noch nachträglich für die wertvollen Zeugnisse.

Sonntag, den 5. Juli, teilte Br. P. Warkentin uns mit, daß er sich einer Herzoperation unterwerfen muß. Am 21. Juli soll er ins Hospital eintreten. Dann soll am 29. Juli die Operation an seinem Herz vollzogen werden. „Betet für uns", war auch seine Bitte an die Gemeinde. Vielleicht fühlt auch manch ein Rundschauleser die Aufgabe, fürbittend für die Familie einzutreten? Die Familie braucht ihren Vater noch sehr notwendig.

Ein weiteres: „Betet für uns!" kommt zu uns von unseren Sonntagsschullehrern und Sommerbibelschularbeitern. Man ist besorgt, daß trotz all dem Bemühen so wenig Interesse für das Wort Gottes zu sehen ist. Könnte es sein, daß wir zuviel auf den Kopf und nicht genug auf das Herz zielen? Könnte es sein, daß wir das bunte Hilfsmaterial mehr reden lassen als das lebendige Wort Gottes?

Zuletzt möchte ich noch berichten, daß wir im November Evangelisationsversammlungen abhalten wollen. Jeden Mittwoch versammeln wir uns in kleineren Gruppen und bringen dieses vor den Thron der Gnade. Wer will uns beten helfen, daß wir eine Neubelebung und Erweckung erleben können?

Gegenwärtig haben wir schöne, warme Tage. Es hat wiederholt schön geregnet. Die Gärten und Felder sehen vielversprechend aus. Möchte der Herr es auch weiter bewahren. Weiter ab hat auf einigen Stellen der Hagel sehr großen Schaden angerichtet.

Den Editor und die ganze Rundschau-Familie herzlich grüßend,

J. Riediger, Korr.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ARZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Gute Raten
• Ausreichende Deckung
• Prompte Auszahlung

GESICHTSHAUT-PROBLEME ?
HAUTFLECKEN? AUSSCHLAG (Bläschen)?
Lassen Sie sich nicht unterkriegen!
. . . versuchen Sie **BIOSTAT**
• Das neue, verbesserte antibakterische Hautreinigungsmittel mit Phenostat —
• Es hilft, das Wachstum von Bakterien aufzuhalten, die Hautausschlag entzünden —
• Schnell und wirksam —
• Empfohlen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder.
JETZT BEI IHREM DROGISTEN ZU HABEN!
Ein Produkt der Adams Laboratories Ltd.

EIN VATERLAND VERLOREN

von J. B. Toews

(übersetzt von Katherine Hooge)

(1. Fortsetzung)

Die Ukraine unter der Bolschewistischen Sowjetherrschaft (November 1917-April 1918)

Die Februar-Revolution von 1917 hatte kaum einen direkten Einfluß auf die Mennoniten, da die zeitweilige Regierung, die durch sie ans Ruder kam, sich der Fortsetzung des Krieges widmete. Außerdem weigerte sie sich, entschieden zu handeln und war von internen Uneinigkeiten geplagt. Die mennonitischen Männer aus dem Forstei- und Sanitätsdienste fingen erst an, nach Hause in die Ukraine zu kommen, nachdem die Bolschewiken im November 1917 zur Macht gekommen und der Vertrag von Brest Litowsk unterzeichnet worden war. In dramatischer Weise wurden die meisten mit der neuen politischen Ordnung bekannt, nachdem sie zu Hause angelangt waren. Die örtliche Selbstverwaltung der Mennoniten, die über ein Jahrhundert lang bestanden hatte, kam zu einem plötzlichen Ende. Theoretisch gab die Revolution alle Autorität an die örtlichen Sowjets (Räte) der Arbeiter und Bauern. Diese Sowjets, die zum größten Teil aus den ärmsten und besitzlosen Elementen der Gesellschaft bestanden, waren natürlich mit Eifer daran, die neuerdings erhaltenen Rechte zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage auszunutzen. Die meisten kleinen Wolosten (administrative Unterabteilungen), in denen die mennonitischen Siedlungen gelegen waren, standen jetzt unter einem Sowjet. Die neue politische Struktur, wenn vorläufig auch von kurzer Dauer, war für die Kolonisten kostspielig. Zum Beispiel verlangte der Chortitzer Sowjet bei einer Gelegenheit einen Tribut von zwei Millionen Rubel von den Bewohnern der Wolost, zahlbar in drei Tagen. Um die Zahlung dieser Auflage sicherzustellen, wurden mehrere Geiseln genommen.[4] Die Verluste der Halbstädter Wolost waren annähernd dreieinhalb Millionen Rubel.[5] Fast überall führten gesetzlose Elemente eine Terrorherrschaft ein, gekennzeichnet durch Gewalttätigkeit, Plündern und Morden. Rotgardisten stellten weitgehende Requisitionen von Kleidern, Lebensmitteln, Pferden und Geld an. Gewaltsame Getreidelieferungen an beschlagnahmte Mühlen, die jetzt vom Staat geleitet wurden, erschöpften bald die Getreidevorräte. Außerdem wurde allen größeren Wirtschaften eine Steuer von etwa 2000 Rubel auferlegt. Die Zivilordnung wurde erst mit dem Einzug der deutschen Truppen in die Ukraine im April 1918 wiederhergestellt.

Die Deutsche Besatzung und die Entstehung des Selbstschutzes (April 1918 — November 1918)

Die Friedensverhandlungen in Brest Litowsk brachten eine unerwartete Wendung der Vorgänge in der Ukraine. Die Ukrainische Rada, die im Auftrage der neugeschaffenen autonomen Ukrainischen Republik handelte, unterzeichnete anfangs 1918 einen Friedensvertrag mit den Deutschen. Etwas später, am 3. März 1918, unterstellten sich die Bolschewiken dem Vertrag von Brest Litowsk; seinen Bedingungen gemäß verlor Lenin die Ukraine. Deutsche Truppen zogen in das Gebiet ein, unterstützt von Regimentern der Don-Kosaken. Die Besatzungstruppen waren den mennonitischen Kolonisten willkommen, da ihre Anwesenheit ihnen Ablösung von dem herrschenden Terror versprach.[6] Der Sommer 1918 verlief ordnungsgemäß und ruhig. Die landwirtschaftliche und industrielle Betätigung belebte sich allmählich wieder. Leider ließen sich manche mennonitischen Jünglinge von dem oberflächlichen Glanz des Militarismus und des Deutschtums gefangennehmen und bald nahmen manche derselben an den militärischen Paraden und den Übungen der Besatzungstruppen teil.

Die Anwesenheit der deutschen Truppen in den mennonitischen Ansiedlungen der Ukraine trug zur Entstehung der lose zusammengefügten halbmilitärischen Organisation, als **Selbstschutz** bekannt, bei, deren Hauptfunktion die Beschützung der Siedlungen und die Notwehr war. Der eigentliche Ursprung der Bewegung ist etwas nebelhaft. Zum Teil spiegelte sich hier der Geist des Militarismus wieder, der durch die Besatzung gefördert wurde; andrerseits war es eine spontane Erwiderung auf die herrschenden Unruhen und den Mangel jeder öffentlichen Sicherheit. Einige Einheiten des **Selbstschutzes** scheinen schon vor der deutschen Besatzungszeit bestanden zu haben. Bald nachdem die Bolschewiken in der Ukraine zur Macht gekommen waren, führten bewaffnete Räuberbanden unter dem Vorwande der Einsetzung einer neuen politischen Ordnung eine Terrorherrschaft ein. Die unbewaffneten mennonitischen Dörfer waren ständigen Überfällen ausgesetzt. Als die Position der Bolschewiken in dem Gebiet unsicherer wurde, trat im Dorfe Tiegerweide, Molotschna, eine halbmilitärische Abteilung mennonitischer Männer auf; dieselbe nahm das Dorf ein, verhaftete einige der fliehenden Rotarmisten und schloß sie im Dorfgefängnis ein. Der Einfluß der Tiegerweider Einheit verbreitete sich auf die Nachbardörfer. Eine ähnliche Gruppe organisierte sich bald in Alexanderkrone, und im Dorfe Tiege, Sagrodowka, schlossen sich 18 junge Männer zu einer bewaffneten Einheit zusammen.[7] Dieses Vorgehen wierderholte sich in mehreren anderen Ortschaften. Von besonderer Bedeutung war die Entstehung einer Partisaneneinheit in Halbstadt, wo viele der Beteiligten Schüler der dortigen Kommerzschule waren.

Der sich über die Kolonien verbreitende militaristische Geist blieb nicht unbeanstandet.[8] Dringende Mahnungen zur Mäßigung und Buße ergingen von mennonitischen Kanzeln und der Presse, ebenfalls wagten mutige Bauern gegen die Bildung des **Selbstschutzes** Einspruch zu erheben. Die Warnungen wurden außer Acht gelassen, da die öffentliche Meinung zu stark war. Eine tiefgehende Unruhe griff um sich und es drohte die Gefahr einer Spaltung. Um solcher Katastrophe vorzubeugen, wurde von den Leitern der Gemeinschaft die **All-Mennonitische Bundeskonferenz** einberufen, welche vom 30. Juni bis zum 2. Juli in Lichtenau, Molotschna, tagte. Eine Durchberatung der Militärfrage wurde angeregt durch die Aufforderung des deutschen örtlichen Befehlshabers in Berdiansk, daß die mennonitischen Ansiedler ihre Stellung zur Schaffung eines integrierten Selbstschutzes, der alle deutschen Kolonisten in Südrußland einschliessen sollte, klären möchten. Eine schriftliche Erklärung von B.H. Unruh zu der Frage betonte die traditionelle Stellung der Mennoniten zur Wehrlosigkeit. Als die Besprechung eröffnet wurde, war es offenbar, daß die ausgesprochene Gesinnung nicht von allen Anwesenden geteilt wurde. Trotzdem zeigte die Debatte des ersten Tages eine überwiegende Stimmung für die Aufrechterhaltung der historischen Friedensstellung.[9] Eine Atmosphäre der Dringlichkeit charakterisierte den zweiten Tag der Beratungen, als es bekannt wurde, daß der örtliche Kommandant in Berdiansk bis zum 4. Juli eine Liste derer verlangte, die sich weigerten, Militärdienst zu leisten. Die Diskussion begann mit einer Mahnung zur Duldsamkeit und Verständigung, da man es mit zwei biblisch sanktionierten Prinzipien zu tun habe—der Wehrlosigkeit und dem christlichen Gehorsam dem Staate gegenüber. Manche glaubten, die Konferenz müsse beide Ansichten sanktionieren. Andere dachten, daß man wehrlos sein und doch dem Staate dienen könnte. Hatten die Mennoniten dieses nicht schon in verschiedener Weise getan? Viele hatten ihr Leben gelassen, niemand hatte sein Vaterland verraten.[10] Müde des Debattierens, ernannte die Konferenz eine Kommission zwecks Formulierung der Beschlüsse, um die Sache klarzustellen. Die Kommission bestand aus der **Kommission für Kirchenangelegenheiten**, dem Präsidium der Konferenz und noch zwei von der Konferenz gewählten Mitgliedern, B. B. Janz und Peter Fast. Es wurden zwei Resolutionen vorgelegt. Die erste empfahl das Recht individueller Deutung der Wehrlosigkeit. Die zweite bestätigte die Glaubensstellung der Konferenz zur Wehrlosigkeit als dem höchsten christlichen Ideal. Beide Vorschläge wurden mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Die Konferenz hatte fehlgeschlagen in der Lösung der Frage, die ihre Einberufung veranlasst hatte; sie hatte wenig mehr erreicht, als ihren status quo zu bestätigen. Wie nachsichtig und weitherzig der Beschluss auch anscheinend war, die Frage der Wehrlosigkeit der Interpretation des Einzelnen zu überlassen, so bezeichnete er doch das Weiterbestehen des dogmatischen Zwiespaltes im rußländischen Mennonitentum. Indem man einer radikalen Minderheit volle Freiheit des Vorgehens gewährte, stellte man schließlich das Überleben der Mehrheit in Gefahr. Die Selbstschutz-Mentalität setzte sich rasch durch. Der tiefere Sinn des Lichtenauer Beschlusses war nicht sofort sichtbar, denn während der deutschen Besatzung war der **Selbstschutz** von begrenzter Bedeutung. Im Falle des Rückzuges der Deutschen jedoch war der Weg für ein radikales Vorgehen freigelegt.

Mit dem Abzug der Deutschen Armee waren die mennonitischen Kolonien einmal wieder der bestehenden Anarchie und dem Terror ausgesetzt. Wieder stieg am Horizont die drohende Gefahr der umherziehenden Räuberbanden auf. Wie sollten die Molotschna-Kolonien sich verteidigen? Auf einer besonderen Versammlung in Rückenau, mit Vertretern der meisten Dörfer der Halbstädter Wolost, wurde der Vorschlag angenommen, alle Männer im Alter von dreißig bis siebenunddreißig zu mobilisieren. Einspruch wurde nicht geduldet. Als ein Delegat des Dorfes Rosenort gegen das Vorgehen protestierte, verlangte der Vorsitzende seine Ausweisung. Bei der später folgenden Rekrutierung wurde keine Gewissensweigerung geduldet. Das gleiche Vorgehen kennzeichnete die öffentliche Versammlung in Gnadenfeld, wo ein gleichartiger Beschluß angenommen wurde. Der Militarismus war an der Tagesordnung.

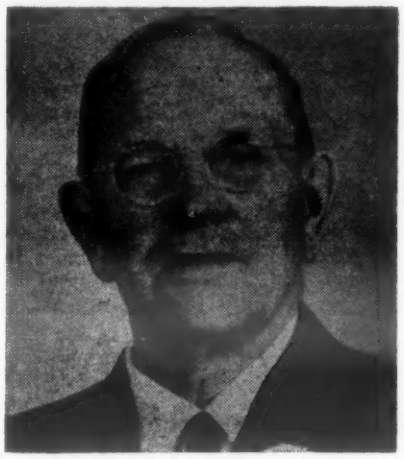
(Fortsetzung folgt)

NACHRUFE

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Prediger Abram A. Loewen †

(Winnipeg, Manitoba)



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Mein treuer Gatte und unser Vater und Großvater A. A. Loewen wurde am 9. Juni 1886 in dem Dorfe Fischau an der Molotschna, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren A. A. Loewen und Frau Sara, geb. Harder. In Fischau verlebte er seine Kindheit, sein Jünglings- und Mannesalter bis zum 40. Lebensjahr. Als er 14 Jahre alt war, kam er zum lebendigen Glauben an Jesum als seinen Heiland, jedoch aus Mangel an geistlicher Pflege verarmte das Lebene aus Gott mit der Zeit. Im Jahre 1908 trat er mit mir, Anna geb. Adrian, in den Ehestand, worin uns der Herr in seiner Gnade über 60 Jahre lang erhalten hat. Der Herr schenkte uns vier Kinder. Drei von ihnen überleben den Vater: David, Newton Siding, Man., Sara, Frau Giesbrecht, Fortier, Man., und Anne, Winnipeg.

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausgebrochen war, wurde auch Vater im April 1916 einberufen, und er kam nach Moskau ins Lazarett, wo er bis zu seiner Beurlaubung diente. In großen Gefahren und Versuchungen hat der Herr ihn da beschützt. Besonders sichtbar wurde die Hilfe, als er an der roten Rhur schwer erkrankte. Viele Gebete stiegen empor, und durch die treue und sachverständige Pflege einer jüdischen Ärztin genas er nach etlichen Wochen. Doch durch die schwere Krankheit war sein Körper sehr geschwächt. Auf die Fürsprache der Ärztin hin erhielt er drei Monate Urlaub. Er kam kurz vor seiner Mutter Sterben heim. Sein Urlaub wurde später verlängert, bis er ganz frei wurde.

Die Revolution 1917 verursachte das Bandenwesen mit seinen vielen Gefahren und Ängsten, und dann die Hungersnot. In allem hat uns der Herr wunderbar bewahrt und zudem wurde unser Glaubensleben neu belebt. Im Jahre 1923 ließen wir uns taufen, und wir wurden in die MB-Gemeinde aufgenommen. Bald darauf folgte mein Gatte dem Rufe des Herrn und der Gemeinde zur Wortverkündigung. Dieser Ruf wurde später durch Ordination bestätigt.

Weil es in Rußland immer schwerer wurde, entschlossen wir uns zur Auswanderung, und am 19. Dezember 1926 durften wir Rußland verlassen und kamen nach Kanada, wo wir zuerst etliche Monate in Winkler, Man., wohnten, und von da zogen wir nach Newton Siding, Man., auf eine Farm. Neben den Farmerarbeiten versah Vater durch Jahre die Leitung der Gemeinde.

Als sich aber Altersbeschwerden einstellten, zogen wir nach Winnipeg, wo wir uns der Elmwood-MB-Gemeinde anschlossen. Regelmäßig besuchte Vater hier die sonntäglichen Versammlungen und beteiligte sich rege an der Sonntagsschule und an den Bibel- und Gebetsstunden. Doch am Sonntag, dem 28. Juni, überfielen ihn heftige Schmerzen, und am Montag wurde er ins Hospital gebracht, wo die Ärzte sich bemühten, die Krankheit festzustellen und Linderung zu schaffen. Vater aber wußte, daß sein Ende nahte, und er befahl sich in Gottes Hände. Am Mittwoch, um 11.30 Uhr abends, erlag er einem Herzanfall und entschlief im Herrn.

Die Begräbnisfeier fand am 4. Juli 1970 nachmittags in der Elmwood-MB-Kirche, Winnipeg, unter Leitung von Pastor W. Schmidt und bei zahlreicher Beteiligung von Verwandten, Freunden und Bekannten statt. Nach einigen einleitenden Worten, Gebet und Verlesen von Psalm 90, 12 wurde von der Versammlung das Lied „Es erglänzt uns von ferne ein Land" gesungen. Darauf sprach Br. D. D. Dyck, Newton Siding, auf Grund des Trostwortes 2. Kor. 5, 1—10. Dann sang eine Gruppe des Frauenvereins das Lied: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh." Darauf sprach Br. Schmidt an Hand des Wortes Joh. 14, 1—3. Redet das erste Wort von der himmlischen Behausung der Gläubigen und ihrer Sehnsucht dahin, so versichert das zweite Wort, daß der Herr all die Seinigen nach Hause bringen wird, und, weil der teuere Verstorbene treulich an den Herrn Jesus als wahrhaftigen Weg zum Leben glaubte, so wissen wir auch, daß er selig heimgegangen ist. Die Gruppe sang dann auch das zutreffende Trostlied: „An dem schönen gold'nen Strand."

Nach Verlesung der zumeist vom Heimgegangenen selbst verfaßten Lebensgeschichte sang der Vereinschor das Schlußlied: „Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn." Mit einem Gebet wurde die Feier geschlossen und die Leiche des teuren Entschlafenen zur Bestattungsstätte gebracht. Auf dem Green-Acres-Memorial-Friedhofe schläft nun die teure sterbliche Hülle dem großen herrlichen Auferstehungstage entgegen.

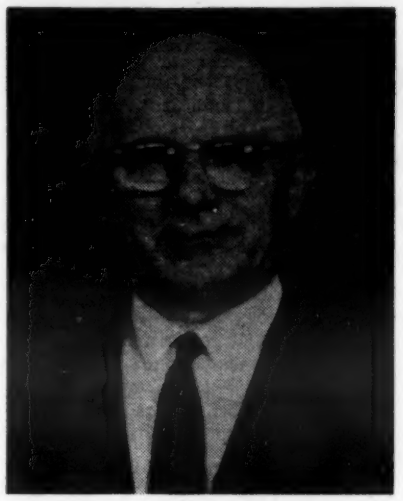
Die leidtragende Familie.

Prediger Peter H. Dirks †

(St. Catharines, Ontario)

Am 9. Juni, fünf Tage nachdem unser Vater einen schweren Herzanfall erlitten hatte, wurde er von seinem himmlischen Vater heimgerufen.

Sonnabend, den 13. Juni, 2 Uhr nachmittags, fand die Begräbnisfeier



statt. Die Gemeinde sang ein Lied, das Vater gerne in der Gemeinde vorsagte: „Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise."

Ältester David Janzen und Ältester Hans Rempel hielten die Ansprachen. Ältester David Janzen hatte als Text 2. Kor. 1, 3—7, gewählt, wo von Gottes Trost in Trübsalen geschrieben steht. Für eine kurze Ansprache im Englischen war der Text aus 2. Tim. 4, 6—8 entnommen. — „Ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit."

Ältester Hans Rempel sprach zu uns von dem Scheiden eines Predigers in der Gemeinde und was sein Tod uns zu sagen hatte. Sein Text war Offenbarung 14, 13: „... ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Und auch Daniel 12, 3: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz."

Andere Prediger, die auch ihr Beileid ausdrückten und sich an dieser Feier beteiligten, waren Ältester Johann Wichert, Prediger Johannes Woelke und Prediger Harry Janzen. Ältester Johannes Wichert drückte so passend seine Gefühle aus, indem er so wie Mattheus Claudius sagte: „Sie haben einen guten Mann begraben, aber mir war er mehr."

Ein Chor, bestehend aus Gliedern beider Kirchen der Niagara Vereinigten Mennoniten-Gemeinde und Bethany-Kirche, sang eines von Vaters Lieblingsliedern. „Mein Jesus, ich lieb dich." Dann folgte ein Lied, das die Sänger besonders für Prediger singen: „Wer sind diese Weißgeschmückt" und „Jerusalem, du gold'ne Stadt". Es war einem, als ob man himmlische Töne vom Himmel locken hörte, als sie dieses Lied von der ewigen Heimat sangen.

Unser Vater, Prediger Peter Dirks, wurde auf dem schönen „Victoria Lawn"-Friedhof in St. Catharines begraben, und hier hielt Prediger Werner Fast die Grabfeier mit Offenbarung 21, 4: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen."

Am schlichten Begräbnismahle richteten Ältester Helmuth Wiens und Prediger Peter Klassen tröstende Worte an die Trauerversammlung.

Obzwar es eine traurige Gelegenheit war, wo viele Freunde und Mitarbeiter des Abscheidens eines guten Mannes gedachten, fühlte man doch eine positive Seite, denn Vater Peter Dirks hatte treu seinem Heiland gedient und ruhte jetzt sanft in den himmlischen Armen seines Vaters.

Nach seinem Tode fanden wir eine Begräbnispredigt, die unseer Vater geschrieben hatte mit diesen schönen Worten:

Weine leise über deine Toten,
denn sie sind zur Ruhe nun gebettet.
Leise haben Himmelsboten
ihre Seelen schon gerettet.
Ruf sie nicht zurück mit bangen Klagen,
denn sie träumen nun im süßen Frieden,
Stör sie nicht mit allen deinen Fragen,
wandle nur ergeben deinen Weg hienieden.

„Und wird keine Nacht da sein, und sie werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichtes der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Offb. 22, 5).

„... Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben" (1. Kor. 2, 9).

Lebensverzeichnis:

Prediger Peter Heinrich Dirks wurde am 25. August 1891 in Teschkla-Ischun auf der Krim, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Prediger Heinrich Wilhelm Dirks und Sara Block. Sein naher Verwandter, Missionar Heinrich Dirks, war der erste mennonitische Missionar auf Sumatra.

Zu Pfingsten 1911 wurde er auf seinen Glauben getauft und ist stets den Fußtapfen seiner Vorväter nachgefolgt.

Er studierte zweieinhalb Jahre Theologie in der Schweiz, bis der Erste Weltkrieg dieses Studium unterbrach. Diese Jahre haben doch einen wichtigen Einfluß auf seinen freiwilligen Predigtdienst gehabt.

Am 4. Januar 1918 wurde er mit Katarina geborene Goerzen verehelicht. Fünf Kinder sind dieser Ehe entsprossen: Peter, Tina, Mariechen, Erna und Henry. Tina und Mariechen sind ihm in den Himmel vorangegangen. Sie starben in Mexiko, wo die Eltern eineinhalb Jahre wohnten, ehe sie nach Kanada kamen.

Prediger David Janzen hielt da die Begräbnisrede (der Vater unseres Leitenden). Heute hielt sein Sohn die Leichenrede auf dem Begräbnis unseres Vaters. 1922 wurde er als Prediger gewählt und am 15. August 1926 ordiniert. Dann ist er in der Schönwieser Gemeinde in Winnipeg und in der Niagara Vereinigten Mennoniten-Gemeinde tätig gewesen. In Niagara ist er 28 Jahre Prediger gewesen, im ganzen 44 Jahre. Am 29. Dezember 1957 veranstaltete die Gemeinde ihm eine Jubiläumsfeier anläßlich seiner 31jährigen Amtstätigkeit als Prediger. Andere wichtige Punkte in seinem Leben waren wie folgt: Er ist 9 Jahre in Rußland Zentralschullehrer gewesen. In Kanada mußte er umstudieren und ist hier dann 9 Jahre Elementarschullehrer gewesen. Dieses tat er, weil der Lehrerberuf sein Lieblingsberuf war. Er war auch Lehrer an einer Bibelschule in Winnipeg und später einige Jahre in Ft. Erie, Niagara Christian College, wo er Biblische Fächer, Deutsch und Mathematik unterrichtet hat.

Nachdem die Familie von Manitoba nach Ontario gezogen war, hatte er fleißig auf seiner Fruchtfarm gearbeitet, aber der innere Geist zog ihn wieder zurück zu seinen geliebten Büchern und zu einer Arbeit, die mit diesen

verbunden war, so daß er eine Druckerei eröffnete. Bei dieser Arbeit wurde sein Sohn Henry nach einigen Jahren Mitarbeiter. Als Drucker führte er das Ontario-Jahrbuch ein, druckte Gemeindeblätter und andere Sachen. Es ist wohl auch noch wert zu erwähnen, daß er (mit Erna) englische mennonitische Sonntagsschullektionen für kleine Kinder in Deutsche übersetzt und gedruckt hat. Manche davon wurden nach Paraguay geschickt. Er führte auch die erste Sommerbibelschule in unseren Gemeinden in Ontario ein.

Unsere Eltern haben 52 Jahre zusammen leben können. Am 6. Januar 1968 feierten sie ihre Goldene Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit sagte Vater, daß die letzten 25 Jahre in Ontario wohl die schönsten seines Lebens gewesen waren. An diesem Tage hat die Gemeinde ihnen besonders viel Liebe gezeigt, mit den Ansprachen, Chorliedern, Geschenken und dem Vespermahl.

Als Vater und Gatten liebten wir ihn sehr, und ehrten ihn, besonders weil er die Gabe hatte, bis ins Alter ein reiches und vielfältiges Leben zu führen. Sogar im Ruhestand druckte er noch Hochzeitskarten und band sorgfältig wertvolle Bücher und viele Jahrgänge des „Boten" für unsere Bibliothek ein. Erna denkt dankbar an die mehrere hundert Büchlein, die er für Schulkinder eingebunden hat.

Am 4. Juni, 5 Uhr morgens, erlitt er einen Herzanfall, von dem er sich trotz bester Behandlung im Hospital nicht wieder erholte. So hat es dem lieben Gott gefallen, ihn am 9. Juni, 3 Uhr nachmittags, heimzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen sind seine liebe Frau Katarina, 2 Söhne: Peter mit Frau Maria in St. Catharines, Henry mit Frau Tina im Kongo, eine Tochter Erna mit Gatten Beverley William Rowe in Thornbill, eine Schwester Susanna Bergmann in Rußland, und acht Enkelkinder: Susan und Peter John in St. Catharines, Mary, David, Freddie, Rudy und Joel Paul im Kongo.

Wir trauern sehr um unsern lieben Vater, aber wir gönnen ihm die himmlische Ruhe bei Gott und Jesus Christus.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben." „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

Die trauernde Familie.

Der Römerbrief

(Fortsetzung von Seite 6—4)

wenn man jemandem den Vorzug geben will, dann soll man das den Niedrigstehenden gegenüber tun." In einer bekannten Pastoraltheologie wird angehenden Pastoren von dem Schreiber unter anderem der Rat gegeben, von Zeit zu Zeit die armen Glieder zu besuchen. Das werde ihnen helfen, die wahre Demut zu wahren. Ich kannte einen hervorragenden Mann Gottes, Lehrer an einer höheren Knabenschule und zugleich auch Prediger des Evangeliums, der wöchentlich wenigstens einmal im Hause des Nachtwächters seines Dorfes einkehrte und mit demselben innige geistliche Gemeinschaft pflegte. Er hielt sich zu den Niedrigen.

„Haltet euch nicht selbst für klug." Uns will es so scheinen, als wäre die Mißachtung dieser Ermahnung eine hervorragende Sünde unseres Zeitalters. Weil sie sich selbst für klug achteten, steht im Römerbrief geschrieben, haben die Menschen nicht nach Gott gefragt, noch ihn als Gott geehrt. Weil sich die Menschen in unserm automatisierten Zeitalter so klug vorkommen, deshalb fragen sie auch heute wenig nach Gott. Das Evangelium in seiner Einfachheit spricht sie nicht an und ist ihrem Intellekt widerlich. Der Mensch von heute dünkt sich viel zu klug, um seine Knie vor Gott zu beugen, ihm in tiefer Buße seine Sünden zu bekennen und die Vergebung derselben zu suchen. Selbst Gläubige möchten am liebsten alles mit ihrem Verstand messen und erkennen. Was sie verstandesmäßig nicht erfassen können, verurteilen sie als überlebt, altmodisch, ja sogar religiös-fanatisch. Besonders im Blick auf die prophetischen Wahrheiten der Bibel kommt sich der Gläubige von heute viel zu klug vor, um alles kindlich, gläubig anzunehmen, was die Bibel in dieser Hinsicht zu sagen hat. Salomo schreibt in den Sprüchen über solche Leute: „Wenn du einen siehst, der sich weise dünkt, da ist an einem Narren mehr Hoffnung denn an ihm" (Spr. 26, 12). „Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann", oder wie Dr. Menge übersetzt: „Seid auf das bedacht, was in den Augen aller Menschen löblich ist." Wie wohl verstehen wir das Sprichwort: „Wie du mir, so ich dir." Widerfährt uns eine Ungerechtigkeit, so denken wir bald: Warte nur! Meine Gelegenheit kommt auch eines Tages, und dann will ich mich an dir rächen. Selbst, wenn wir solche Gedanken nicht auszusprechen wagen, weil wir doch Christen sind, so regen sich dieselben oft in unserm tiefsten Innern, und wenn dem Menschen, der uns übel getan, etwas Böses widerfährt, freuen wir uns womöglich über die vergeltende Nemesis. So geschieht ihm oder ihr recht!

Rache ist nicht des Menschen Sache, sondern sie steht Gott zu. Zu seiner Zeit wird der Herr einem jeden vergelten, nachdem er im Leben gehandelt hat, es sei gut oder böse. Der Christ aber soll darauf bedacht sein, das zu tun, was vor allen Menschen löblich ist. Dazu gehört: den Feind zu speisen, den Durstigen zu tränken, mit einem Wort, Böses mit Gutem vergelten. Wie oft schon wurde durch ein Handeln der Feind bewogen, sein Verhalten zu ändern, denn die Liebestat brannte wie feurige Kohlen auf seinem Haupt.

„Laß dich nicht das Böse überwinden." Gib nicht nach, wenn dein böses Herz zur Wiedervergeltung neigt. Du würdest damit nur ein Opfer deines eigenen, bösen Herzens. Töte das Böse in dir, indem du Gutes tust. Ein feines Rezept, das wir beachten wollen."

(Fortsetzung folgt)

Vancouver MB-Gemeinde

(43rd und Prince Edward)

Als Gemeinde erlebten wir Anfang Juni die Freude, daß wir Schwester Herta Plett begrüßen durften. Sie hatte drei Jahre und drei Monate in Peru als Lehrerin gearbeitet. Am 7. Juni gab sie Abends einen Bericht von ihrer Arbeit. Anschließend fand im Kellerraum ein Liebesmahl statt, wo sie von den Geschwistern begrüßt wurde. Wir hatten den Eindruck, daß sie sich in unserer Mitte zu Hause fühlte.

Sonntag, den 21. Juni, hatten wir vor dem Abendmahl eine Diakonenwahl. Mit Stimmenmehrheit wurden die Brüder Peter Klassen und Hans Plett gewählt. Möge der Herr sie in ihrer Arbeit segnen und sie zum Segen setzen. Als Gastredner hatten wir im Juni Br. Dietrich Klassen und Br. W. Rennert. Br. Klassen sprach über: „Das vierfache Wirken des Heiligen Geistes", und Br. Rennert sprach über „Die Voraussetzung zur Jüngerschaft Jesu".

Am 1. Juli hatten wir als Gemeinde unsern Sonntagsausflug. Nach der Einleitung brachte Br. John Dyck eine Botschaft über Johannes 3, 1—7. Weil der Ausflug an einem nationalen Feiertag war, hatte er das Thema: „Zwei Geburtstage!" Kanada feiert heute seinen 103. Geburtstag. Die Menschen aber müssen wiedergeboren werden, wie Jesus in unserm Text zu Nikodemus sagt. Dann folgten verschiedene Spiele, wobei die Sonntagsschullehrer ihnen Anleitung gaben. Es gab auch kleine Belohnungen, auf die die kleinen Helden sehr stolz waren. Nachdem wir an den Tischen gemeinsam zu Mittag gegessen hatten, wurde mit dem Spielen Fortsetzung gemacht. Leider war der Ausflug für manche Eltern nicht zur rechten Zeit, denn ungefähr ein Drittel der Kinder pflückte schon Beeren und nahm aus diesem Grunde an dieser Feier nicht teil. Meines Erachtens sollte diese Feier im nächsten Jahre früher abgehalten werden.

Am 3. Juli fuhren Geschwister G. Thielmann und Geschwister P. Klassen mit dem Auto zur kanadischen Konferenz nach Saskatoon. Nach der Konferenz hatten Geschwister Thielmann ihre Ferien. Außer diesen Geschwistern fuhr auch noch Br. Ben Wall per Flugzeug zur Konferenz.

Am 12. Juli hatten wir zwei Gastredner. Br. H. Klassen diente mit einer Botschaft über Römer 8, 28—39. Die deutsche Botschaft brachte Br. Gerhard Ratzlaff aus Neuland, Paraguay.

Sonntag, den 19. Juli, diente uns Br. Henry Martens aus Winnipeg. Letzterer hat dreieinhalb Jahre in Friesland, Paraguay, als Lehrer in der Zentralschule mitgeholfen.

Am Abend brachten die Brüder, die in Saskatoon auf der Konferenz waren, ihre Berichte. Br. Ben Wall berichtete von dem Jugendabend, Br. P. Klassen von dem Festsonntag und unser Gemeindeleiter über die Konferenz. Es war ein brüderlicher Geist auf der Konferenz. Die Andachtsstimmung trug dazu bei, daß man das Wehen des Geistes wahrnahm.

Am 26. Juli hatten wir unseren MCC-Sonntag. Am Vormittag dienten uns die Brüder Peter Esau und G. Thielmann je mit einer Botschaft in deutscher Sprache. Br. Esau fragte die Versammlung, wer der erste MCC-Vertreter gewesen sei. Br. Thielmann antwortete: Es sei Br. P. C. Hiebert gewesen. Br. Esau aber meinte, es sei Joseph in Ägypten gewesen. Br. Esaus Text war aus Jesaja 6, 1—8. Jesaja war bereit zu gehen. Er sagte: „Hier bin ich, sende mich." Br. Thielmanns Botschaft war aus Galater 5, 6 und 6, 15. Sein Thema war: „Der tätige Glaube." Es entsprach ganz dem Thema des Tages. Die Arbeit des MCC ist tätiger Glaube.

Am Abend hatten wir Gelegenheit, Rückschau zu halten auf ein 50jähriges Bestehen des MCC. An dem Abend diente uns Schwester Martha Neufeld mit einem Bericht von ihrer Arbeit, die sie vor Jahren in Georgia, USA, hatte tun dürfen. Br. P. Rahn sprach über „MCC und die Kolonie Fernheim." Br. George Thielman gab einen geschichtlichen Bericht über die Arbeit des MCC in 50 Jahren.

Als Gemeinde können wir dankbar sein, daß wir vielen von unseren Geschwistern in kritischen Zeiten materiell geholfen wurde. Weil auch heute stellenweise große Not herrscht, so laßt uns das MCC im Gebet, moralisch und finanziell unterstützen.

Die Sommerzeit ist ja eine Besuchszeit. Man macht Besuche und bekommt Besuche. So fuhren Geschwister Jakob Rahn am Sonnabend, dem 18. Juli, nach Westdeutschland, um Frau Rahns Bruder mit Familie zu besuchen und auch um Deutschland kennenzulernen. In Vancouver sind gegenwärtig Geschwister Heinrich Friesen aus Boquerao 2, Brasilien. Letztere haben in Kitchener 3 Paar Kinder und in Clearbrook Geschwister. Vor einer Woche weilte auch der 87jährige Bruder Johann Klassen aus St. Catharines, Ontario, in unserer Mitte. Er besucht hier seine ehemaligen Schüler und recht viele Bekannte und Verwandte. Aus Niverville sind gegenwärtig Hans Kasdorfs Kinder mit ihrem Onkel Jakob Kasdorf und dessen Kindern hier in Vancouver. Die Kasdorfs stammen aus Curitiba, Brasilien.

Peter Rahn, Korr.

Sammle dir jeden Tag etwas Ewiges, das dir kein Tod raubt, das dir das Leben lieblicher macht. J. S. Lavater

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Aus aller Welt

USA — Zum erstenmal ist am 2. August ein Jumbo-Jet vom Typ Boeing 747 nach Kuba „umgeleitet" worden. Ein einzelner Luftpirat entführte die riesige, mehr als 260 Tonnen schwere Linienmaschine mit 379 Menschen an Bord auf einem Flug von New York nach San Juan (Puerto Rico).

Wenige Stunden nach der Landung auf dem Flughafen der kubanischen Hauptstadt Havana kehrte der Düsenriese sicher zurück und landete in Miami (US-Bundesstaat Florida). Der Pilot der Boeing, Flugkapitän August Watkins, erklärte nach der Landung gegenüber Beamten der amerikanischen Bundespolizei, FBI, er habe als einziger auf dem Flughafen von Havana die Maschine verlassen dürfen, um sich über einen Dolmetscher mit dem kubanischen Ministerpräsidenten Fidel Castro zu unterhalten. Castro habe sich erkundigt, ob die Maschine sicher starten könne. Den Entführer beschrieb Watkins als einen Mann, der „aussah wie Che Guevara", der vor vier Jahren ermordete Guerilla-Führer und ehemalige Castro-Vertraute.

— Eine amerikanische Poseidon-Rakete wurde am 3. August im Atlantik vor der Küste Floridas zum erstenmal von einem getauchten Atom-U-Boot abgeschossen. Die mit Mehrfach-Sprengköpfen ausgerüstete Poseidon wird demnächst die Polaris-Raketen ablösen. Pressevertreter duften entgegen den ursprünglichen Plänen dem ersten Unterwasser-Abschuß nicht beiwohnen. Dagegen scheint die amerikanische Marine keine Bedenken mehr gegen die Anwesenheit eines sowjetischen Trawlers im Erprobungsgebiet zu haben. Vor einer Woche war der Probeschuß wegen des Auftauchens dieses Beobachtungsschiffes verschoben worden.

* * *

Uruguay — Zwei Tage nach der Entführung des brasilianischen Konsuls Aloysio Mares Dias Gomides und des amerikanischen Botschaftssekretär Daniel Mitrione in Montevideo fehlt von den beiden Diplomaten noch jede Spur. Nach einer Rundfunkmeldung haben die Stadtguerillas „Tupamaros" bereits zum zweiten Male den Behörden eine Nachricht übermittelt und darin gefordert, alle gefangenen Mitglieder ihrer Organisation — das sind wahrscheinlich mehr als 100 Personen — freizulassen.

* * *

Brasilien — Der brasilianische Justizminister Alfredo Busaid hat bestritten, daß in brasilianischen Gefängnissen gefoltert wird. In einem Gespräch mit Journalisten in Rio de Janeiro sagte der Minister weiter, in seinem Land werde niemand verhaftet, der mit der Regierungspolitik nicht einverstanden sei. Auf die Frage, was die Regierung unternehme, um den „Exekutionen" ein Ende zu bereiten, mit denen das „Todeskommanda" immer häufiger von sich reden machte, sagte Busaid, die Regierung sei dabei, die Fälle zu untersuchen und die Täter dingfest zu machen.

* * *

Peru — Zwei Monate nach der peruanischen Erdbebenkatastrophe, bei der mehr als 50 000 Menschen ums Leben kamen, ereignete sich in dem gleichen Gebiet ein starker Erdstoß, der von Argentinien bis Mexiko spürbar war. Dabei wurden ein Mensch getötet und mehrere verletzt. Nach Angaben des geophysikalischen Instituts in Lima erreichte der Erdstoß nach der Richterskala die Stärke von 7,5 bis 8.

* * *

Karibische See — Das Fährschiff „Christina" ist mit 250 Passagieren an Bord in der Karibischen See in der Nähe von Puerto Rico gekentert und gesunken. Bisher wurden 50 Überlebende und 75 Tote geborgen. Es wird damit gerechnet, daß die Zahl der Opfer noch höher liegen wird, da zahlreiche Haifische an der Unglücksstelle gesehen worden sind. Bei den Opfern handelt es sich ausschließlich um Urlauber. Auf den Inseln St. Kitts und Nevis, zwischen denen das Schiff verkehrt, wurde Nationaltrauer verkündet.

* * *

England — Die befürchtete wirtschaftliche Katastrophe für Großbritannien ist noch einmal abgewendet worden. Alle britischen Häfen sind am 3. August nach einem fast dreiwöchigen Streik der Arbeiter wieder zu ihrem Normalzustand zurückgekehrt.

Am Wochenende haben als letzte auch die fast 11 000 Liverpooler Schauerleute, die neben den Londoner Arbeitern als militanteste Gruppe in den Häfen gelten, Empfehlungen der Pearson-Kommission akzeptiert, die zur Untersuchung des Lohndisputs eingesetzt worden war.

Es wird angenommen, daß es Tage, wenn nicht Wochen dauern wird, bis der Hafenbetrieb und der Warenumschlag wieder normal laufen werden. Die Exportindustrie wurde aufgefordert, sich vor der Absendung der aufgestauten Lieferungen zu vergewissern, ob die Ware auch in den Häfen empfangen werden kann. Mit Vorrang werden Schiffe mit verderblicher Ware entladen, die zum Teil seit Beginn des Streiks in den Häfen liegen. Andererseits ist die Industrie auf die schnelle Auffüllung ihrer Lager mit importierten Roh- und Hilfsstoffen und Halbfabrikaten angewiesen, die sich während des Streiks erschöpft haben.

—Neben einem umgestürzten Personenwagen in Belfast suchten britische Soldaten mit Schildern, Helmen und Gasmasken Schutz gegen fremde und eigene Waffen. Zum erstenmal verwendeten die Unruhestifter in der nordirischen Hauptstadt als Waffe stahlbewehrte Pfeile, die sie mit Bögen gegen die Soldaten abschossen. Die Truppen benutzten Tränengas, um Menschen auseinanderzutreiben, die mit Steinen auf sie warfen. Die jüngsten Unruhen dauern bereits drei Tage; ein Ende ist noch nicht abzusehen. In einem Umkreis von 50 Kilometern von Belfast ereigneten sich am 2. August drei Sprengstoffanschläge, ohne daß jemand zu Schaden kam. 25 Demonstranten sind festgenommen worden. Zum drittenmal setzten die britischen Truppen an der New Lodge Road in Belfast, einem überwiegend von Katholiken bewohnten Viertel, aus der Bundesrepublik importierte Wasserwerfer ein und beseitigten einen Teil der Straßensperren, hinter denen sich die Bogenschützen versteckten. Bisher ist ein britischer Soldat durch einen Pfeilschuß leicht verletzt worden. Der britische Armeesprecher in Belfast sagte dazu: „Die Pfeile sind eine lebensgefährliche Waffe, gegen die es für uns noch keinen Schutz gibt." Die Unruhen in Nordirland wurden durch den Tod des 19jährigen Katholiken Daniel O'Hagan ausgelöst, der von britischen Soldaten erschossen wurde, als er angeblich versuchte, einen Molotow-Cocktail zu werfen. Die Demonstranten drohten allen Briten den Tod an.

* * *

Schweiz — Den Ausbruch eines Handelskrieges haben die „großen Vier" im Welthandel — die EWG, die USA, Großbritannien und Japan — zunächst verhindert. Sowohl Brüssel als auch Tokio erklärten sich zu Zugeständnissen bereit. Die vertraulichen Gespräche am Gatt-Sitz in Genf dauerten zwei Tage. Sie sollen demnächst fortgesetzt werden.

* * *

Frankreich — Mit der in orthodoxer gaullistischer Tradition vorgebrachten Versicherung, daß es nur ein Europa der Nationen geben könne und daß alle anderen Konzeptionen von einem vereinten Kontinent utopisch seien, hat der französische Verteidigungsminister Michel Debré am 2. August in der elsässischen Grenzstadt Weissenburg des 100. Jahrestages der Schlacht gedacht, die im August 1870 den deutsch-französischen Krieg einleitete.

Debré wandte sich besonders an den deutschen Nachbarn, indem er die Lehre aus einer „bitteren Vergangenheit" für die beiden Völker zog. „Frankreich hat gelitten. Deutschland hat bezahlt", rief der Minister aus. Für beide könne es in Zukunft nur noch den Weg einer fruchtbaren Zusammenarbeit geben. Diese sei nur möglich, wenn es beide Nationen gebe.

— In Anwesenheit des französischen Postministers Robert Galley hat der stellvertretende libanesische Ministerpräsident Fouad Goschn am 3. August das Unterwasserkabel zwischen Marseille und Beirut eingeweiht. Durch das 3395 Kilometer lange Kabel können vorläufig 120 Telephongespräche gleichzeitig abgewickelt werden.

* * *

Griechenland — Die griechische Regierung, die durch den Militärputsch vom April 1967 an die Macht kam, denkt offenbar nicht mehr daran, ein festes Datum für die Abhaltung freier Wahlen zu nennen, wie aus einem Interview des früheren BBC-Direktors Sir Hugh Greene mit Ministerpräsident Papadopoulos hervorgeht.

Das endgültige Ziel seiner Regierung, erklärte Papadopoulos, sei die Schaffung der für die Funktion des Staates im Rahmen der Verfassung von 1968 notwendigen Voraussetzungen. In diesem Sinn sei die gegenwärtige Regierung provisorisch. Er selbst denke an einen festen Zeitplan für die Entwicklung einer parlamentarischen Regierungsform, aber es sei unmöglich, eine begrenzte Dauer für jede einzelne Entwicklungsphase festzulegen.

* * *

Deutschland — Scharfe Angriffe gegen die Ostpolitik der Bundesregierung wurden auf der Schlußsitzung des 20. Kongresses „Kirche in Not" vorgetragen. Außerdem faßte der Kongreß eine Resolution, in der die Einstellung des westlichen und östlichen Marxismus-Leninismus zu der Religion als „feindlich und aggressiv" bezeichnet wird.

„Der Marxismus-Leninismus lehnt bleibende Gesetze und Normen des Rechts ab, indem er diese den Gesetzen des Klassenkampfes unterordnet", stellten rund 400 Teilnehmer des Kongresses am 2. August in Königstein in der gemeinsamen Resolution fest. Vor den Teilnehmern aus 26 unter kommunistischer Herrschaft stehenden Ländern

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Virgil MBG, Ontario

(Fortsetzung von Seite 4—4)

"Canning Factory" von Peter Wall gehabt. Ein recht reichhaltiges Programm war von den Angehörigen vorgesehen worden.

Der Schwager des Jubelpaares, Henry Görzen, las zu Anfang Jes. 4, 1—9: Josua richtete 12 Steine auf, mitten im Jordan, als Zeichen seiner Dankbarkeit und der Größe Gottes. Br. Harold Jantz aus Winnipeg, der hier seine Jugendzeit verlebt hat und von Br. Fröse (zu der Zeit Jugendleiter) viel Anleitung zum Dienst für den Herrn erhalten hat, war als Gastredner eingeladen worden. Als Grundlage seiner Ansprache las er Gal. 4, 27: „Denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat." Im leben Abrahams gab es viele Gegensätze, die er nicht verstehen konnte, aber sein Glaube und seine Treue werden hoch belohnt. Nach der Feier in der Kirche wurden alle zu einem festlichen Mahl in der Halle der Bethany Mennonite Church eingeladen. Hier nun folgte nach dem Mahl ein recht freies Programm, geleitet von seinem Bruder Jake. Der Schluß wurde von Br. Victor Löwen gemacht mit Eph. 2, 10: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen zu guten Werken in Christo Jesu." Der Herr wolle die Geschwister in ihrem Diakonendienst weiter segnen!

Die zweite Silberhochzeit war am 18. Juli, und zwar von den Geschwistern Nikolei und Vera Rempel. Diese Geschwister hatten es einmal anders als gewöhnlich. Zu 5 Uhr nachmittags waren die Gäste zu einem Mahl eingeladen worden. Prediger Jakob Neufeld, Leiter der Vineland-Gemeinde und Schwager zum Jubilar, hatte die Leitung. Er hieß die Gäste willkommen und las Joh. 2, die Geschichte von der Hochzeit zu Kana. Nach dem Mahl folgte nun ein reichhaltiges Programm. Prediger G. Fast, St. Catharines, gründete seine Ansprache auf dem vorher gelesenen Text. Er, der die Geschwister vor 25 Jahren in Deutschland kirchlich getraut hatte, brachte recht viele Erinnerungen aus der damaligen Zeit. Als Flüchtlinge waren zu der Zeit diejenigen glücklich, die Obdach und Brot hatten. An die Kinder sich wendend, sagte er: „Wohl den Kindern, die gläubige Eltern haben. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat." Beinahe am Schluß folgte ein Violinsolo, das Lied: "Garden of Prayer" von Frau Lake, der Mutter von Schwester Rempel, mit Klavierbegleitung. Daß eine Großmutter so was hervorbringen kann, ist eine Seltenheit, und ihr gebührt Anerkennung. In einer recht poetischen Weise hatte Tochter Suse die Lebensgeschichte der Eltern aufeschrieben und brachte sie. Auch Bruder Rempel machte Mitteilungen, wie wunderbar der Herr im Leben geholfen hat.

Als letzter Höhepunkt im Leben der Gemeinde war das gewöhnliche Sonntagsschulpicknick. Um 10.30 Uhr morgens am 12. Juli versammelten wir uns im Queenston Park, etwa 7 Meilen von Virgil entfernt. Unter schattigen Bäumen, an der frischen Luft, hörten wir vom Sonntagsschulleiter Victor Löwen eine Geschichte für die Kinder. Dann brachte Br. Ed Wiebe eine Ansprache, die durch den Lautsprecher recht weit gehört wurde. Nachmittag hatten die verschiedenen Klassen Sport und Spiele. Ich hatte den Eindruck, daß wir alle erfrischt nach Hause fuhren.

A. H. Redekopp, Korr.

Unsere Reise in die Mission

Von Paul Wiebe

(6. Fortsetzung)

Da wir im Heim der Afrika Inland Mission nur fünf Tage Reservierung erhalten konnten, waren wir überaus froh, zu erfahren, daß auch ein mennonitisches Erholungsheim in Nairobi vorhanden sei, wo wir die übrigen Tage sein durften. Der Menno-Reisedienst war gutmütig und ermöglichte es uns, unsere Reise über Addis Abeba nach Khartum weiter fortzusetzen. Anfänglich sollten wir direkt von Nairobi nach Khartum fahren.

In Addis Abeba trafen wir eine Dame, die von der Sudan Inland Mission wußte, so auch einen Prediger namens Welling. Als wir die Mission anriefen, antwortete Mr. Nunn und erbot sich, uns vom Flughafen abzuholen, der nur eine Meile entfernt sei. Dieses war am Sonnabend, und so hatten wir das Vorrecht, den Sonntag mit den verschiedenen Stämmen und Gläubigen zu verleben. Des Morgens, nach der Sonntagsschule, durften wir mittels eines Dolmetschers, Mr. Mahir, mit dem Worte dienen. Es waren ungefähr 100 junge dunkle Männer in der Versammlung. Die Frauen in dieser Gegend nehmen noch eine sehr zurückgezogene Stellung ein. Des Abends hatten wir jedoch eine sehr gemischte Versammlung, welche englisch verstand. Es ist zum Staunen, wie wir als Christen uns schon binnen nur weniger Stunden zueinander gezogen fühlen. Nach dem Gottesdienst baten uns die Nunns ins Heim eines kranken Mannes mitzukommen. Der Mann war einheimisch, hatte aber unter Aufsicht der Adventisten in England studiert. Dort hatte er sein englisches Weib geheiratet. Sie war damals nicht gläubig; als sie nach Afrika kam und erfuhr, daß sie mit dem Mann auch seine ganze Familie geheiratet habe, wurden die Sachen doch ziemlich schwierig. Nach einem Nervenzusammenbruch ergab sie sich dem Herrn, und nun hat sie ein klares Zeugnis für den Meister. Wir beten, daß dieser Mann, ganz abgesehen von guten Werken, sein Heil allein im Herrn Jesus finden möchte.

Anstatt daß wir früh am nächsten Morgen nach Kairo abfliegen konnten, mußten wir bis zum Nachmittag warten. Nahe am Äquator wird es sehr rasch dunkel, so konnten wir nicht allzuviel sehen. Die ganze Gegend ist eigentlich eine Wüste mit nur etwa sechs Zoll Regen im Jahr. Der Blaue Nil durchfließt das Land Khartum und mündet im Weißen Nil. Eine Meile hinter der Mündung ist die Stadt Omdurman gelegen, wo die Wellings in einem Missionshause wohnen. Dieses ist eiene typische Stadt, wo die Bauten alle die gleiche Farbe haben, weil man eben dasselbe Baumaterial braucht. Die Stadt Khartum dagegen ist eine sehr moderne Stadt. Woimmer Bewässerung möglich ist, da erweist sich die Wüste als sehr fruchtbar. Auch geistlich fanden wir diese Städte eine Oase in der Wildnis. Möchte Gott die wenigen gebliebenen Missionare doch reichlich segnen.

Als wir in Kairo ankamen, mußten wir uns sehr strenger Zensur unterwerfen. Beide, der Sudan und Ägypten, haben ihre Politik vereinigt, und wir mußten alle Einzelheiten angeben, besonders unsere Finanzen. Als wir wieder abfuhren, mußten wir genaue Rechnung ablegen, wo wir unser Geld verbraucht hatten.

Wir hatten eine Adresse mitgebracht von einem Missionshaus, wir fanden jedoch, daß dieses geschlossen worden war. Wir hatten jedoch noch eine Adresse von einer Herberge der englischen Kirche, ganz nahe ihrer schönen Kathedrale und lieblich in der Nähe des Nils gelegen. Sie war jedoch überfüllt, und wir mußten für unser Weilen in Kairo in einem Hotel ein Zimmer nehmen. Das Wetter war etwas kühl, es war ja Winter, wenn auch nur wenig nördlich vom Äquator gelegen.

Kairo ist eine sehr große Stadt mit 4—5 Millionen Einwohnern. Das Passieren der Regierungsbeamten war hier noch schwieriger als im Sudan. Der ältere Teil der Stadt bietet ein Bild grauer Eintönigkeit, wenn auch manche große Bauten vorhanden sind. Die umliegenden Ortschaften und die reicheren Nebenstädte zeigen eine Fülle von Farbenpracht und schönen Gärten, Parkanlagen usw.; man möchte manche Ähnlichkeiten mit Kanada wahrnehmen.

Dank unseres Planes mußten wir fünf Tage in Kairo bleiben. Dieses war außer unserer Kontrolle, aber nicht ohne die Vorsehung Gottes. Kurz ehe wir in Kairo landeten, zeigte meine liebe Gattin Sara plötzlich Zeichen eines Fiebers. Sie mußte vier Tage das Zimmer hüten und konnte nur ganz zuletzt etwas Speise zu sich nehmen. Da wir an Malaria dachten, riefen wir einen Arzt. Seine Diagnose war eine der folgenden Möglichkeiten: vergiftetes Essen, Malaria oder ein Angriff einer herrschenden „Flue"-Epidemie. So gab er ihr Pillen für all diese Möglichkeiten. In der Zwischenzeit war es mir möglich, etwas die Stadt anzusehen, und ich hatte immer gehofft, wir würden eine Tour nach den berühmten Pyramiden unternehmen können. Am letzten Tage war meine liebe Sara doch noch zu müde und konnte mich auf der Fahrt zu den Pyramiden nicht begleiten.

Es war mir möglich, etwa 20 Meilen ins Land zu fahren. Es war höchst interessant, die grünen, bewässerten Gegenden zu sehen, umringt von der toten Wüste. Bei Memphis sahen wir den Alabastersphynx und die Statue des Ramses II. Die Statue, die etwa 45 Tonnen wiegt und aus einem einzigen Stein besteht, war für alle Touristen und jedermann, der immer schauen wollte, zu besichtigen.

Beim Umherfahren sahen wir nur einen Traktor. Die Arbeit auf den kleinen Farmen wurde überall mit Wasserbüffeln getan, mit Eseln oder mit der Hand. Die Produkte und auch die Menschen werden mit Zweiradkarren befördert. Bis zu 12 erwachsene Personen habe ich auf einem solchen Wagen gesehen. Dann sah ich auch Esel, schwer beladen zu beiden Seiten; obenauf saß der Mann und schien es ganz gemütlich zu nehmen. Unsere zweite Sehenswürdigkeit war die Treppen-Pyramide. Die Höhe dieser Pyramide beträgt 190 Fuß, und sie ist aus Kalkstein erbaut. Etwas weiter ab war ein Gasthaus sowie ein Laden für Andenken. Hier konnte man Kamele mieten, die die Reisenden dann weiter brachten zur Besichtigung anderer Bauten, die zu Ehren gewisser Stiere errichtet worden waren. Ich hatte jedoch kein Interesse, Stiere zu verehren oder sie zu besichtigen. Es war aber auch ganz nahe der Pyramide die Ausgrabung eines Tempels zu Ehren des Königs Ti. Wir gingen in losem Sande, und der Führer brachte mich von einem Zimmer zum anderen. In einem Zimmer sahen wir Gravierungen, die schon mehrere tausend Jahre alt sein dürften. Ich hatte jedoch wenig Interesse in den Auslegungen der Denkschriften. In einem anderen Raum wurde mir bei Lampenlicht die Mumie des Königs gezeigt. Wie froh sollten wir sein, die wir die Hoffnung in uns tragen, unsere Vorangeeilten im Lande des Lebens, in der Auferstehung, wiederzusehen mit verherrlichten Körpern, wo wir sein werden, wie unser Meister ist, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Der letzte Punkt unserer Besichtigung führte uns zu den drei Pyramiden und der Sphinx. Sie sind aus großen Steinen erbaut worden, die man von ungefähr hundert Meilen ab hergebracht hat, aus der Assuan-Gegend. Sie wurden auf Flößen den Nil hinabgebracht bis Kairo, dann über Land bis zu dem gegenwärtigen Platz. Wie man dieses hat tun können, ist noch ein Rätsel, denn die Steine wiegen über acht Tonnen. Die Cheops-Pyramide, die größte dieser Bauten in Ägypten, ist 451 Fuß hoch und enthält drei Millionen solcher Blöcke und bedeckt eine Fläche von 13 Acker Land. Die Mittel-Pyramide ist die kleinere und enthält die Räume, aus welchen man die Leichname eines gewissen Königs und einer Königin entfernt hat, die man gegenwärtig in einem Museum untergebracht hat. Der Führer erwies mir die Freundlichkeit und führte mich in die Mitte dieser Pyramide. Der solide Stein und die sechs Zoll dicke Decke Granit hat sich sehr gut gehalten.

Neben der Sphinx durfte ich, auf einem Kamel sitzend, ein Bild von mir aufnehmen lassen. Dieser Dienst kostete mich zehn Piaster, und ein kurzer Ritt kostete 25 Piaster. Ich wollte den Ritt nicht, konnte jedoch nicht vom Kamel, bis sie mich ein kurzes Endchen hin und zurück geleitet hatten. Natürlich muß man in Kairo überall und für alles Tips zahlen (baksheesh). Es wäre bestimmt angenehmer, die Besichtigung allein machen zu dürfen, ohne beständig gehetzt zu werden. Und wenn man eine Gabe gab, so wurde sogleich um mehr angehalten, bis man um des lieben Friedens halber mehr gab.

Im allgemeinen waren wir froh, Kairo gesehen zu haben, wenn wir auch eine gewisse Spannung unter dem Volk merkten. Alle geben vor, an Gott zu glauben. Auf die Frage, ob sie auch an Jesum Christum glauben, antworteten sie etwas zögernd ja. Wir mußten uns der Kinder Israel erinnern, die in diesem Lande so schwere Erfahrungen machen mußten, besonders auch an den kleien Moses im Gesträuch des Nil-Flusses. Wir gedachten der schweren Behandlung und wie Gott das Volk durch zehn schwere Plagen ausführte. Im Zentrum der Stadt durften wir Sicherheitsmaßnahmen halber keine Aufnahmen vom Nil machen. Als wir aber die Brücke kreuzten, durften wir ein Bild aufnehmen, wenn auch durchs Fenster des Busses.

Jetzt waren wir ganz gerne zur Weiterfahrt bereit. Unsere einzige Sorge war die Gesundheit meiner lieben Gattin. Wir konnten jedoch zum Flughafen kommen und bestiegen das Schiff nach Zypern. Dieser Niedergang war notwendig, um von Ägypten nach Palästina zu gelangen. Bei unserer Ankunft in Nicosia erfreuten wir uns der freundlichen Atmosphäre und des herzlichen Willkommens, das man uns entgegenbrachte. Wir blieben hier drei Tage und durften in einem sehr gemütlichen Hotel ausruhen, und meine liebe Sara konnte sich sichtlich erholen. Es war an einem Sonnabend, als wir landeten. Dies gab mir genügend Gelegenheit, ein anmutiges Gasthaus zu finden und auch eine naheliegende Kirche, wo wir am Sonntag dem Morgengottesdienst beiwohnen durften. Es war dieses eine interdenominationale Versammlung und die Darbietung war sehr fundamental gehalten. Ich durfte an dem Morgen sogar an der Abendmahlsfeier teilnehmen. In den meisten englischen Kirchen steht man beim Singen der Lieder, bleibt aber beim Beten sitzen. Wenn man aber die Einheit des Geistes merkt, so sind solche Äußerlichkeiten nicht allzu schwierig.

Ein Ehepaar, Coy Days, nahm mich zum Hotel zurück und erbot sich sogar, uns am Nachmittag um 2 Uhr auf eine Besichtigungsfahrt mitzunehmen. Die schön gepflasterten Wege ermöglichten es uns, einen sehr angenehmen Nachmittag mit diesen lieben Leuten zu erleben. Die Insel Zypern ist ungefähr 140 Meilen lang und 60 Meilen breit. Der nächste Ort in Richtung Türkei ist nur 27 Meilen vom Festland entfernt. Ungefähr 80 Prozent der Insel gehört den Griechen und der Rest den Türken, dann ist noch ein ganz kleiner Teil, der den Armeniern gehört. Das Verhältnis zwischen diesen Leuten ist immer noch ein gespanntes, und die Vereinten Nationen haben immer noch Truppen hier zur Aufrechterhaltung des Friedens. Die Hauptstadt Nicosia ist eine Doppelstadt mit einem alten und einem neuen Teil. Der alte Teil ist von einer Mauer umgeben, während der neue Teil außerhalb der Mauer liegt, sehr breite Straßen und viele moderne Bauten hat.

An dem Tage nahmen uns unsere Freunde, Days, zum 30 Meilen entfernt gelegenen östlichen Ende der Insel. Sie wollten uns die Ausgrabungen der alten Stadt Salamis zeigen (Apg. 13, 5). Zu Pauli Zeit war diesees der Haupt-Seehafen der Insel Zypern. In der Zwischenzeit ist der Hafen jedoch gesunken, die Stadt ist verlassen worden und eine neue Hafenstadt, etwa fünf Meilen weiter, mit dem Namen Famagüsta, ist erbaut worden, heute ein großer Anziehungshafen für Touristen. Ein späteres Erdbeben hat den Hafen Salamis noch weiter zerstört. Dank späterer Ausgrabungen ist dieser Ort ebenfalls ein Anziehungspunkt für Touristen geworden. Das Amphitheater und das Gymnasium sind immer noch als ein Wunder anzuschauen. Hier und dort kann man sogar kunstreiche Einsetzungen sehen, die wohl erhalten sind. An diesem Ort landeten Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Missionsreise. Sie durchkreuzten die ganze Insel bis nach Paphos hin, das am westlichen Ende gelegen ist. Es dürfte schon sein, daß Barnabas und Markus diese Insel wieder besuchten, als Paulus und Silas ihre zweite Missionsreise machten. Laut Tradition ist Barnabas auf dieser Insel geboren. Viele Jahre später hat man sein Grabmal hier entdeckt und auch eine Kopie eines Buches, von Markus geschrieben. Ein netter Bau war über der Grabstätte errichtet, wir stiegen die Treppen hinab in die Gruft zu dem Raum, wo ein geschlossener Sarg die Hülle des Geehrten dieser Insel enthalten soll. Wir waren unseren lieben Freunden sehr dankbar, daß sie uns dieses alles gezeigt hatten.

(Fortsetzung folgt)

Vineland MB-Gemeinde

Einen herzlichen Gruß an die Redaktion und alle werten Leser der Rundschau. Will wieder versuchen, kurz von unserem Tun und Treiben zu berichten. Einmal hatten wir eine Hochzeit eines Sohnes von Geschwister John Tießen. Seine Braut ist eine Musiklehrerin in der Volksschule. Wir wünschen dem jugen Paar den Segen des Herrn.

Sonntäglich dürfen wir uns an der Sonntagsschule und einer deutschen Predigt erbauen, ein besonderer Segen für uns älteren Geschwister. Unser lieber Pastor dient uns gerne und sorgt auch dafür, daß uns die jüngeren Geschwister mit lieblichen Liedern in unserer Sprache dienen. Wir danken herzlich dafür. Dann folgt die englische Predigt, und wir genießen Segen. Auch unser Chor unter der Leitung von Br. Ed Hamm dient uns sehr gut. Vor zwei Wochen hatten wir unser Gemeinde-Picknick in Queenston Hights. Jung und alt freuten sich in der schönen Natur. Vergangenen Sonntag war die Verlobung unserer Klavierspielerin, Schwester Mary Klassen, mit ihrem Bräutigam Victor Klassen. Wir wünschen das Beste.

Ein besonderer Segen war für mich (ich glaube auch bestimmt für die Gemeinde), als in der deutschen Andacht auf der Orgel und Klavier „Das neue Lied" gespielt und gesungen wurde, und zwar von Herzen: „Von Gnade und Recht will ich singen." Ich bin tief berührt worden und danke herzlich den beiden Spielerinnen.

Dann brachte uns unser Pastor eine Predigt über Psalm 103. Für mich war der Tag ein Danksagungstag für die mir vom Herrn geschenkte Gesundheit nach drei Operationen, wovon ich früher berichtete.

Auf der Krankenliste ist, soviel ich weiß, Br. Frank Görtzen. Es bessert, doch nur langsam. Schwester Gerhard Wiebe war im Hospital, ist aber jetzt zu Hause. Auch da bessert es. Wollen hoffen und beten, daß der Herr ihr die Genesung schenke, dasselbe auch für Schwester Wittenberg. Sie hatte zu Hause einen leichten Anfall. Der Arzt gab ihr eine Spritze, und es beruhigte sie, doch es wiederholt sich. Sie ist im Memorial Hospital (Grimsby), wo sie gut gepflegt wird. Schwester Andreas und Schwester Peter Derksen sind zu Hause, tragen aber Beschwerden des Alters. Meine liebe Frau ist gegenwärtig im Hotel Due Hospital zur Behandlung. Hoffen auf Besserung.

Die Ernte ist im vollen Gange. Auf Stellen (besonders die Süßkirschen) ist sie schwach. Die Sauerkirschen sind besser, Pfirsiche stehen versprechend, das Heu sehr gut. Nun will ich schließen.

Mit bestem Gruß an alle,
John Klassen, Korr.

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

„Sie können Ihren Kuchen haben und ihn auch essen!"

Bis zu 8% für Ihre Spareinlagen — mit speziellen Preisen.

Mit jeden $10, die auf Jahresbasis zu einem Zinssatz bis zu 8% eingezahlt werden, ist jedes Glied berechtigt, ein Los zu erhalten, das in die rotierende Trommel zu Verlosungen hineingelegt wird, die in regelmäßigen Abständen während des Jahres stattfinden Es gibt keine Begrenzung der Zahl der erworbenei Lose. Zahlen Sie alle $10-Scheine, die Sie besitzen, ein und Ihre Gewinnchancen werden desto größer.

Derksen Appliance Sales & Service, Ihr Geschirrwascher- und Gerätezenter, stiftet diesen vollautomatischen Geschirrwascher mit zwei Gängen. Regulärer Preis ist $329.95 Telefon: 334-3516, 1109 Henderson Highway.

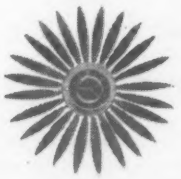
Enns TV & Radio Service, 1109 Henderson Highway, Ihr RCA-Vertreter, stiftet dieses Mark II Contemporary 22 Zoll-TV. Wegen Auskunft rufe man an: 334-4827. Regulärer Preis $695.00.

Enns Brothers Ltd., Polaris Sales & Service, am Highway Nr. 3 und Perimeter Highway gelegen, haben dieses Playmate-Model des Schneemobils gestiftet. Regulärer Wert $749.00. Kommen Sie zur Vorführung oder rufen Sie an: 489-3687. Sehen Sie uns wegen aller Geräte zur Pflege Ihres Rasens und Gartens.

Reiss Furs, leitende Pelzhändler in Manitoba, 281 McDermot Avenue, spendet disen hochgradigen Pelz-Frauenmantel. — Regulärer Preis $395.00. Sie werden freundlichst eingeladen, unsere Fabrikauslagen zu besuchen. Telefon: 942-7377.

Haddon Hall Ltd., exklusives Männerbekleidungs-, Schuh- und Kurzwarengeschäft, 288 Kennedy St., stiftet diesen speziellen Haddon Hall „Erfolgsanzug". Rufen Sie John oder George an. Tel.: 942-6892. Wert $110.00.

Crosstown Credit Union SOCIETY LIMITED
171 Donald Street — 947-1243
1109 Henderson Highway — 338-9349
WINNIPEG


Independent Credit Jewellers Ltd., 493 Notre Dame Ave., das Haus der Qualitätsdiamanten, stiftet drei dieser leitungslosen, elektronischen Uhren, Regulärwert von je $39,95. Rufen Sie uns an: 774-5544.

Toews Photo Studio, unlängst mit dem höchsten Preis für beste Hochzeitsbilder in Manitoba ausgezeichnet, stiftet drei Porträts auf Leinwand, Größe 16 x 20. Wegen aller Ihrer Fotobedürfnisse suchen Sie uns an einer der folgenden Lokalitäten auf: 766 Arlington St., 774-8484, oder Northdale Shopping Center, 961 Henderson Highway, 339-2389.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachung

Es sei hiermit bekanntgegeben, daß Br. Rudy Willms den Dienst als Pastor an der East-Aldergrove-MBG am 1. August 1970 übernommen hat. Bitte in Zukunft sämtliche Korrespondenz bezüglich Gemeinde- und Konferenzangelegenheiten an ihn zu richten. Seine Anschrift lautet: Rev. Rudy Willms, 31831 Carlsrue Ave., Clearbrook, B.C., Tel.: 853-1067.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—3)

Osteuropas kritisierte der Münchner Publizistik-Professor Otto B. Roegele die Ostpolitik der Bundesregierung.

— Fast 40 Prozent der Bevölkerung der Bundesrepublik, 25 Millionen Menschen, leben auf dem Lande. Wie der westfälisch-lippische Landwirtschaftsverband in Münster mitteilte, besiedeln sie etwa 86 Prozent der Gesamtfläche der Bundesrepublik. Nach Auffassung des Verbandes ist damit das „Land" in der Bundesrepublik immer noch ein sehr beachtlicher Faktor.

— Zu zeitweise chaotischen Zuständen kam es auf den Autobahnen und Fernstraßen in der Bundesrepublik, Frankreich und Italien. Stoßstange an Stoßstange bewegten sich endlose Autokolonnen vor allem in Richtung Süden. An der spanisch-französischen Grenze kam es zu einer Stauung, die bis 50 Kilometer nach Norden reichte. Der dichteste Verkehr in der Bundesrepublik herrschte zwischen Bruchsal und Karlsruhe sowie München und Salzburg.

— Als das Schlachtfeld der Entscheidung für die Völker und die Menschheitsrechte" hat Bischof Kurt Scharf am 2. August den Nahen Osten bezeichnet. In einer Gedenkpredigt an die Zerstörung Jerusalems vor 1900 Jahren sagte der evangelische Bischof von Berlin-Brandenburg und stellvertretende Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland, die Eigenart Israels als das Volk Gottes werde die Geschichte in der Zukunft bestimmen. Das werde an dem „Zittern, das durch die Menschheit geht, angesichts des Versuchs der beiden Supermächte, dort zu einem Krieg zu kommen", deutlich.

— Eine Serie von Hakenkreuzschmierereien hat die Polizei in Berlin entdeckt. Wie ein Sprecher der Polizei mitteilte, standen Hakenkreuze auf freien Werbeflächen des U-Bahnhofs Nollendorfplatz. Weiter fanden alarmierte Polizeibeamte die Inschrift: „Willy Brandt ist ein Verräter." Auch eine Glasvitrine vor dem Sportpalast, ein Neubau in Schöneberg und die Eingangstür der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche war mit Hakenkreuzen in roter Farbe beschmiert. Nach Meinung der Polizei handelt es sich jeweils offensichtlich um dieselben Täter.

— Bundeskanzler Brand soll sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen einsetzen. Dies haben ehemalige Einwohner der ostpreußischen See- und Hafenstadt Pillau in einem Telegramm an den Kanzler gefordert. Über 100 Pillauer waren in der Patenstadt Eckernförde zu ihrem 16. Heimattreffen zusammengekommen.

— Über die Zonengrenze haben vermutlich Angehörige der Nationalen Volksarmee (NVA) Steine auf Personenwagen geworfen, die auf Westberliner Gebiet geparkt waren. Sechs Wagen sind beschädigt worden. Den Tatverdacht gegen die NVA-Angehörigen äußerten die betroffenen Autobesitzer.

* * *

Tschechoslowakei — Eine Verleumdungsklage von prominenten Anhängern des ehemaligen tschechoslowakischen Parteichefs Alexander Dubcek gegen das orthodoxe ZK-Mitglied der KPC, Vilem Novy, ist von einem Prager Bezirksgericht abgewiesen worden. Der Schriftsteller Pavel Kohout, der mehrfache Olympiasieger Emil Zatopek, Schachgroßmeister Ludek Pachmann und der frühere Vorsitzende des CSSR-Studentenverbandes Lubos Holecek, hatten die Privatklage angestrengt, weil sie sich durch öffentliche Vorwürfe Novys, sie hätten den Feuertod des Prager Studenten Jan Palach im vergangenen Jahr mitverschuldet, „beschmutzt und in der bürgerlichen Ehre beeinträchtigt" gefühlt hatten.

* * *

UdSSR — Am 25. Jahrestag des Potsdamer Abkommens hat die Sowjetunion den drei Westmächten bedeutet, daß sie die „Hauptprinzipien" in den Beschlüssen der Siegermächte vom 2. August 1945 weiterhin als „Fundament einer europäischen Nachkriegsordnung" ansieht.

Den Regierungen der USA, Großbritanniens und Frankreichs wurde noch einmal mitgeteilt, daß die sowjetische Regierung aus Gründen der Friedenssicherung und internationalen Zusammenarbeit die Einberufung einer gesamteuropäischen Konferenz vorschlägt.

In Botschaften an Präsident Nixon, Premierminister Heath und Präsident Pompidou erinnerte der sowjetische Ministerpräsident Kossygin an die Ziele der in Potsdam gefaßten „historischen Beschlüsse" und nannte dabei die „Ausrottung des deutschen Militarismus und Nazismus". Außerdem sollte dem deutschen Volk, schrieb Kossygin, die Möglichkeit gegeben werden, an einen friedlichen Wiederaufbau zu gehen und mit der Zeit seinen Platz unter den freien und friedlichen Völkern einzunehmen.

Wörtlich hieß es dann: „Die Hauptprinzipien von Potsdam stellen bis heute das Fundament für eine friedliche Nachkriegsordnung in Europa dar. Ihre tatsächliche Verwirklichung bedeutet in unseren Tagen die Anerkennung der Unwandelbarkeit (njesyblemost) der europäischen Grenzen in Europa, der politischen Realitäten, wie sie als Ergebnis des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsentwicklung entstanden sind und die Errichtung eines zuverlässigen Sicherheitssystems auf dem europäischen Kontinent."

— Nach Angaben des Pentagons in Washington haben die Sowjets in der vergangenen Woche zwei neue Waffen getestet, die in der Lage wären, die bisher weitgehend ungeschützten amerikanischen Stützpunkte der Interkontinentalraketen „Minuteman" außer Gefecht zu setzen. Die Sowjetunion schoß einen Kosmos-Satelliten in eine Erdumlaufbahn, der vermutlich eine Atombombe aufnehmen kann, und erprobte außerdem zwei verbesserte Raketen des Typs SS 1, die Mehrfachsprengköpfe tragen können und eine Reichweite von 9600 Kilometer besitzen. Die beiden Raketen wurden in Südrußland abgeschossen und schlugen in einem Sperrgebiet des Pazifiks, 900 Kilometer nördlich der Midwayinseln, ein.

* * *

China — Der „heiße Draht" zwischen Moskau und Peking ist nach Angaben des ungarischen Journalisten Istvan Koermendy wiederhergestellt. Koermendy hatte für die Zeitung „Magyarorszag" die sowjetisch-chinesische Grenze besucht. Die Wiederherstellung der direkten Telephonleitung gehörte laut Koermendy zu fünf Vorschlägen, die der sowjetische Ministerpräsident Alexej Kossygin im September 1969 dem chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai bei ihrem Treffen auf dem Pekinger Flugplatz gemacht habe.

* * *

Vietnam — Unmittelbar vor der Ankunft des neuen amerikanischen Chefunterhändlers David Bruce in Paris hat der südvietnamesische Staatspräsident Nguyen van Thieu noch einmal seine ablehnende Haltung gegenüber jeder Koalition in Südvietnam mit den Vietkong bekräftigt.

Die Bildung einer Koalitionsregierung in Saigon ist neben dem völligen und bedingungslosen Rückzug amerikanischer Truppen aus Südvietnam und der Aufgabe amerikanischer Unterstützung für das Thieu-Regime eine der Grundbedingungen Nordvietnams und der Vietkong für die Beendigung des Vietnamkrieges.

Die Koalitionsfrage war Anfang Juli während der Asienreise des amerikanischen Außenministers William Rogers wieder in den Vordergrund der Vietnam-Diskussion gerückt. Zwar hatte Präsident Nixon noch einmal versichert, daß die USA den Südvietnamesen keine Koalitionsregierung aufzwingen würden. Aber politische Beobachter in Saigon wollen wissen, daß Rogers bei seinem Besuch vor allem über die Bereitschaft Thieus zu neuen, erweiterten Konzessionen gegenüber Nordvietnam sondiert habe.

* * *

Naher Osten — Noch vor wenigen Wochen wagte kaum ein Politiker im Nahen Osten oder in den Hauptstädten der vier Großmächte zu erhoffen, was jetzt eingetreten ist: Ägypten und Israel haben im Prinzip der amerikanischen Initiative zugestimmt, die zum Waffenstillstand und zu Friedensgesprächen führen soll. Dieser politische Zustand, in dem noch nichts entschieden ist, ist das Ergebnis von Entwicklungen, die allerdings keinen Frieden garantieren.

Die neue amerikanische Nahost-Politik — sie hatte seit dem Juni-Krieg von 1967 im wesentlichen nur aus einer sorgfältigen Beobachtung der Lage bestanden — begann, als sowohl die Israelis wie der amerikanische Geheimdienst immer schlechtere Nachrichten über das sowjetische Engagement zugunsten Ägyptens lieferten. Als schließlich offenkundig wurde, daß Israel nicht ohne zusätzliche amerikanische Flugzeuglieferungen seine Luftherrschaft über dem Suezkanal würde verteidigen können, sah der amerikanische Außenminister Rogers die Chance gekommen, einen neuen Anfang zu machen.

— Zweimal hat die israelische Luftwaffe am 2. August ägyptische Militärstellungen am Suezkanal angegriffen. Die israelischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt auf ihre Stützpunkte zurück. Israel dementierte den von Kairo bekanntgegebenen Abschuß einer Skyhawk-Maschine. Jordanien meldete einen israelischen Luftangriff auf die Stadt Irbid.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

Nestor Machno
Das Leben eines Anarchisten

Englisch $3.75
Deutsch $4.50
Beide Bücher zusammen $7.50

V. PETERS
48 Queenston St., Winnipeg 9, Man.

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8618

MARTENS & DENNEHY
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247